Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreise: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorbrüche stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 190 | Neuenbürg, Samstag den 15. August 1942 | 100. Jahrgang

Elf mal hintereinander die deutschen Stellungen bei Rschew vergeblich angegriffen

Berlin, 15. August. (Eig. Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen am 13. August an der Ostfront folgendes mit:

Deutsche und verbündete Truppen brachen den Widerstand einzelner feindlicher Kampfgruppen in den waldreichen nördlichen Ausläufern des Kaukasus und zersprengten eine flüchtende Kolonne der Bolschewisten. Die deutsche Luftwaffe und Schnellboote bekämpften wirkungsvoll die feindlichen Schiffstransporte vor der Kaukasusküste. Im Kalmückengebiet drangen die deutschen Truppen tiefer in die der Wolga vorgelagerten Salzsteppen ein. Zwischen Wolga und Don gewann der deutsche Angriff nach Säuberung der am Vortage in harten Bunkerkämpfen genommenen feindlichen Stellungen weiter an Boden. Ueber den nördlichen Kampfabschnitten wurden von deutschen Jägern 52 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Raum von Woronesch brachen erneute Angriffe feindlicher Infanterie und Panzer unter schwersten Verlusten der Bolschewisten an Menschen und Material zusammen. Dabei vernichtete eine deutsche Panzerdivision von den insgesamt als abgeschossen gemeldeten 56 Panzern allein 30 und schoß damit seit dem 11. 8. insgesamt 122 feindliche Panzerkampfwagen ab. Weitere sechs Panzer sowie mehrere Geschütze wurden durch Bomben deutscher Kampfflugzeuge vernichtet. Deutsche Jäger brachten 33 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Im Raume ostwärts Wjasma kam es bei der Abwehr eines starken von Panzern begleiteten Infanterieangriffes zu erbitterten wechselvollen Kämpfen, in deren Verlauf über 30 feindliche Panzer vernichtet wurden. Im Raum von Rschew nahm nach einer Kampfpause die feindliche Angriffstätigkeit am Nachmittag des 13. 8. wieder zu. Südostwärts Rschew wurden die deutschen Stellungen an einer Stelle elfmal hintereinander vergeblich angegriffen. Die feindlichen Verluste sind sehr schwer. Zum Erdkampf eingesetzte Flakartillerie schoß 36 feindliche Panzer ab, während weitere 13 durch Bombentreffer vernichtet wurden. 17 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch südostwärts des Ilmensees und am Wolchow wurden starke Infanterieangriffe, die von Panzern und Flugzeugen unterstützt wurden, abgewiesen und dabei 14 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe des Heeres. Bei bewaffneter Aufklärung über dem finnischen Meerbusen wurde ein feindliches Minensuchboot durch Bombentreffer schwer beschädigt. Vier feindliche Flugzeuge wurden über den deutschen Stellungen durch Flakartillerie abgeschossen.

Verlauf der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln

Tokio, 14. August. (Ostasiendienst des DNB.) Ueber die große Seeschlacht bei den Salomon-Inseln veröffentlicht Domei einen Bericht der Presseabteilung der japanischen Marine, in dem es heißt:

Die Kampfhandlungen, die zur Vernichtung der englisch-amerikanischen Flotte in den australischen Gewässern führten, nahmen mit dem Erscheinen der kombinierten englisch-amerikanischen Flotte, die von vielen Transportern begleitet wurde, am 7. August ihren Anfang. Die feindliche Flotte näherte sich den Salomon-Inseln in dichtem Nebel und begann auf einer der Inseln mit Landungsoperationen. Japanische Aufklärungsflugzeuge, die die feindliche Landung bemerkten, benachrichtigten sofort ihren Stützpunkt, worauf ein Geschwader japanischer Jäger erschien, um die feindlichen Flugzeuge zu heftigen Luftkämpfen zu stellen. Während dieser Kämpfe wurden 49 feindliche Jäger und neun Bomber abgeschossen. Gleichzeitig gelang es japanischen Kriegsflugzeugen, einen feindlichen Zerstörer zu versenken und einen anderen schwer zu beschädigen. Der Feind wurde schon zu Beginn der Kämpfe in Verwirrung gebracht.

Am darauffolgenden Morgen näherten sich japanische Torpedoflugzeuge der feindlichen Flotte und führten einen heftigen Angriff durch, der die Versenkung des Flaggschiffes der amerikanischen Flotte, eines Kreuzers vom Wichita-Typ und eines britischen Kreuzers zur Folge hatte. Während dieser Kampfhandlungen wurde ein weiterer Kreuzer der A-Klasse schwer beschädigt und zwei Kreuzer der B-Klasse sowie zwei Zerstörer versenkt. In der Zwischenzeit griff ein Sondergeschwader japanischer Torpedoflugzeuge die feindlichen Transporter an, von denen einige versenkt wurden.

Im Verlaufe der Nacht begannen japanische Marine-Einheiten in vollster Zusammenarbeit mit Luftwaffe und U-Booten einen kühnen Nachtangriff gegen die bereits schwer angeschlagene feindliche Flotte. Während dieser Kampfhandlung wurde das zweite feindliche Flaggschiff, ein amerikanischer Kreuzer vom Typ „Astoria", versenkt, während auch sechs britische Kreuzer der A-Klasse auf den Meeresgrund gesandt wurden. Außerdem wurdenn ein USA-Kreuzer der B-Klasse vom Typ „Omalga" sowie sechs Zerstörer versenkt, während zwei Zerstörer schwer beschädigt wurden.

Am dritten Tag der Schlacht jagten japanische Torpedoflugzeuge die Ueberbleibsel der fliehenden feindlichen Flotte und versenkten einen britischen Kreuzer der Achilles-Klasse, der auf Sydney zudampfte.

Nach der Vernichtung der feindlichen Flotte verblieb nur noch das kleine feindliche Landungskorps auf einer der Salomon-Inseln, doch ist dies vollständig abgeschnitten und hilflos, da weder Transporter noch Kriegsschiffe zur Verfügung stehen.

Neues in Kürze

Der Führer empfing im Führerhauptquartier am Freitag den neuernannten türkischen Botschafter Saffet Arikan zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens.

*

Die englische Admiralität gab am Freitag nachmittag den Verlust des Kreuzers „Manchester" in der Schlacht im westlichen Mittelmeer bekannt. Der Kreuzer war 9300 Tonnen groß und erst 1937 vom Stapel gelaufen.

*

Am Jahrestag der Atlantik-Charte hat Roosevelt eine Botschaft an Churchill geschickt, in der er die bekannten Phrasen von der „Freiheit" wiederholt, deren Wirklichkeit jetzt in Indien demonstriert wird.

*

In der Zeit vom 1. bis 30. September hält die SA innerhalb ihrer Standorte Wehrkampftage ab.

*

In japanischen Marinekreisen wird betont, daß Australien durch die Seeschlacht bei den Salomon-Inseln endgültig zum „Waisenkind des Stillen Ozeans" geworden ist.

Verdächtige Einladung

Der Staatspräsident Chiles soll ins Weiße Haus kommen

Santiago de Chile, 15. August. (Eig. Funkmeldung.) Roosevelt hat durch ein direktes Telegramm den chilenischen Staatspräsidenten Rios zu einem Besuch der USA eingeladen.

Warenstauungen in südamerikanischen Häfen

Vigo, 15. August. (Eig. Funkmeldung.) Berichte aus verschiedenen USA-Hafenstädten besagen, daß die Warenmengen in den Häfen, die nicht abtransportiert werden können, immer größer werden. Besonders betroffen seien die Häfen an der Ostküste Südamerikas. Allein in Montevideo lagerten Ende Juli Exportartel im Werte von 20 Millionen Pesos. Noch überfüllter seien die kleinen Häfen im Rio Grande-Gebiet. Südamerikanische Ausfuhrfirmen verfrachten ihre Waren von einem Hafen zum andern in der Hoffnung, irgendeine Gelegenheit zum Abtransport zu finden. Schließlich landeten die meisten dieser Wandertransporte in Montevideo, weil man hofft, dort am leichtesten eine Transportgelegenheit zu finden. Im Rio Grande-Gebiet fehle jede Möglichkeit zur Verfrachtung von Erz. Die südamerikanische Landwirtschaftserzeugung sei gleichfalls schwer betroffen, besonders auch durch den Mangel an Lagermöglichkeiten. Die Besitzer müssen untätig zusehen, wie die Ware auf den Kais der Hafenstädte verfault. Ebenso groß wie die Klagen der Ausfuhrhändler seien aber auch die der Einfuhrhändler. Sie richteten sich besonders gegen die Wortbrüchigkeit der USA. Keine der Washingtoner Versprechungen sei gehalten worden.

Der argentinische Militärattaché in Rio de Janeiro ermordet

Buenos-Aires, 15. Aug. (Eig. Funkmeldung.) Die Abendpresse vom Freitag berichtet in sensationeller Form über die Ermordung des argentinischen Militärattachés in Rio de Janeiro, Oberstleutnant Gay. Die Leiche wurde in einer Grotte am Meeresufer der Autostraße aufgefunden. Aus den Meldungen geht hervor, daß Gay durch zwei Revolverschüsse in Rücken und Kopf getötet worden ist. Die Vermutung eines Raubmordes scheidet aus, da die Brieftasche mit einem erheblichen Geldbetrag sowie die Armbanduhr und sonstige Wertsachen des Toten nicht entwendet worden sind. Das Auto Gays stand 500 Meter vom Tatort entfernt auf der Straße. Aerzte stellten fest, daß der Tod am Donnerstag um 20 Uhr eingetreten sein muß. Bemerkenswert ist, daß die Polizei kurz nach der Tat durch einen mysteriösen Telefonanruf verständigt wurde.

Außenminister Ruiz Guinazu stellt in einer Presseerklärung fest, daß Gay das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Sobald weitere Nachrichten aus Rio einträfen, würden sie bekanntgegeben werden. Gay war am 12. August auf eigenen Wunsch abberufen worden und sollte demnächst ein Kommando in Mendoza übernehmen.

Im Spiegel der Zeit

Militärische Höchstleistungen.

Mit Entsetzen hat der Feind sich in diesen Tagen davon überzeugen müssen, daß der deutsche Siegeszug im Osten durch nichts mehr aufgehalten werden kann. „Eine gewaltige Woge überschwemmt die ganze Südfront im Osten", so klagt die Londoner Agitation. Ja, der Feind sah sich sogar gezwungen, einzugestehen, daß die Schnelligkeit und der Wechsel der Angriffsmethoden der deutschen Führung nur mit höchster Bewunderung verzeichnet werden könnten. Sicher ist diese Feststellung dem Feind sehr schwer gefallen. Wenn nun auch unsere Führung und unsere Truppen ganz gewiß nicht angewiesen sind auf feindliche Anerkennung, so deutet dieser Ton in einem feindlichen Kommentar doch darauf hin, daß die neuen deutschen Schläge den Feind schwer getroffen haben. Seit Beginn der Frühjahrskämpfe sind über eine Million Gefangene eingebracht, 6271 Panzerkampfwagen, 10 131 Geschütze und mehr als 6000 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet worden. Das aber ist eine Katastrophe sowjetischer Armeen. Wie im vergangenen Jahr der ture Widerstand der Bolschewisten die deutschen Divisionen und die Truppen der verbündeten Länder nicht hat aufhalten können, so ist jetzt auch die neue Taktik des „elastischen Widerstandes", zu der sich Timoschenko neuerdings bekannt hat, völlig gescheitert. Ebenso hat Stalins Parole, keinen Schritt mehr zurückzuweichen, nicht gezündet. Wieder haben unsere Soldaten, die vielfach bei tropischer Hitze operiert haben, Außergewöhnliches geleistet und zwar sowohl in harten Kämpfen als auch im Marsch. Ein türkisches Blatt hat dieser Tage errechnet, daß, wenn man früher davon ausgegangen sei, die Infanterie könne in 24 Stunden allerhöchstens 60 Kilometer zurücklegen, dann müsse man heute annehmen, die deutsche Infanterie habe mit 70 bis 75 Kilometern, alles, was bisher dagewesen sei, übertroffen. Nächst unserer Infanterie gehört unser Dank aber auch den Pionieren, die sich wiederum als Helfer im Kampfe und als Wegbahner ausgezeichnet bewährt haben, ferner den Männern unserer Panzerkampfwagen, sodann den Artilleristen und den fliegenden Verbänden der Luftwaffe, der Nachrichtentruppe und schließlich dem Nachschub, der sich gleichfalls rücksichtslos einsetzen mußte, um die Truppen vorn mit Munition und Lebensmitteln zu versorgen. Nicht minder erfolgreich waren wiederum auch unsere Unterseeboote. Sie haben im Mittelmeer den Feinden eine neue Geleitzugkatastrophe bereitet und sind auch sonst auf ihren Posten. Alle Wehrmachtsteile vollbringen militärische Höchstleistungen, die den deutschen Endsieg gewährleisten.

„Nie werden sie uns unterkriegen."

Als Reichsminister Dr. Goebbels dieser Tage die Gaue Köln-Aachen und Düsseldorf besuchte, konnte er sich in den Unterredungen mit den Bombengeschädigten davon überzeugen, daß die Terrorangriffe des Feindes die harte Entschlossenheit des deutschen Volkes nur noch verstärkt haben. „Nie werden sie uns unterkriegen", erklärten einmütig die Arbeiter eines Kölner Großbetriebes bei der Schilderung ihrer Erlebnisse in der Nacht des Molotowangriffes auf diese alte deutsche Kulturstadt am Rhein. Jeder von uns weiß, daß alles das ertragen werden muß, jeder von uns ist sich klar darüber, daß das, was wir heute als Last empfinden, nach dem Kriege unsere Ehre sein wird, daß die Wunden des Schmerzes dann Narben des Stolzes sein werden. Daß diese Haltung ganz allgemein im deutschen Volke ist, zeigt der Hinweis im OKW-Bericht vom 13. August auf die Zivilbevölkerung der Stadt Mainz, von der gesagt wird, daß ihre Haltung vorbildlich war, zeigt auch das tapfere und würdige Verhalten der Bevölkerung der westmärkischen Gauhauptstadt Saarbrücken anläßlich des britischen Terrorangriffs. Diese ganzen Terrorangriffe sind nicht ein Zeichen der Kraft, sondern offenbar gerade die Schwächen des Feindes und seinen unergründlichen Haß. Unfähig zu militärischen Aktionen großen Ausmaßes, gescheitert in der Politik der Blockade glauben die Kriegsverbrecher in London, dadurch, daß sie die Zivilbevölkerung durch Bombenangriffe morden und deutsche Kulturstätten und deutsche Wohnsiedlungen zertrümmern, die Kampfkraft unserer Nation schwächen zu können. Aber die Herren täuschen sich. Der Erfolg der Terrorangriffe ist nur der, daß wir jetzt erst recht tapfer zusammenstehen, daß Volk und Heimat sich erst recht bewußt werden, daß sie eine einzige Gemeinschaft bilden, die nur ein Ziel kennt: den deutschen Sieg!

Demaskierung der Demokratie.

Gerade jetzt vor einem Jahr — am 14. August 1941 — traten Churchill und Roosevelt an Bord des britischen Schlachtschiffes „Prince of Wales" unter den Klängen des Chorals „Marschiert christliche Soldaten!" zur Formulierung ihrer sogen. „Atlantik-Charta" zusammen. Heute liegt der stählerne Leib des „Prince of Wales" längst auf dem Grund des Meeres, und auch die Atlantikerklärung mit ihren Versprechungen hat sich längst in ein Nichts aufgelöst. Nach der Atlantik-Charta achtet das England Churchills und das Nordamerika Roosevelts das Recht aller Völker, „die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen und sie wünschen souveräne Rechte und Selbstverwaltung an die Völker zurückgegeben zu sehen, denen diese Rechte gewaltsam geraubt wurden". Als aber dann Indien die ihm seit Jahrhunderten vorenthaltene Freiheit forderte, antwortete die Regierung Churchills mit der Verhaftung der indischen Führer, mit der Niedermetzelung der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

maischen Bevölkerung und mit der Wiedereinführung der Auspeitschung. Das, was jetzt in Indien vor sich geht, ist so recht eine Demaskierung der Demokratie. Wenn ein Volk von 400 Millionen Menschen nicht mehr um einen Durchschnittslohn von 7 Pfennigen im Tage für seinen Zwingherrn fronen will, wenn es seine Kinder nicht mehr zum Wohle einer schmarotzenden und verrottenden „Herrenschicht" der Schwindsucht und dem Hungertyphus auszuliefern gedenkt, wenn ein Volk, dem England von Zeit zu Zeit in feierlichster Form das Versprechen der Freiheit gegeben hat, auch nur bescheidenste Rechte für sich fordert, dann beantwortet das plutokratische England dieses Verlangen mit dem „Lathi" — einem mit Blei gefüllten Bambusstab — und mit den Feuersalven der britischen Maschinengewehre! Als Churchill im Unterhaus über die Tragweite der Atlantikerklärung befragt wurde, verwies er auf seine Rede vom 9. September 1941, in der es hieß: „Wir sind verpflichtet, Indien zu helfen, eine freie und gleichberechtigte Stellung im britischen Commonwealth zu erlangen ...." Wenn nun aber schon über 300 Inder durch britische Kugeln auf die Totenbahre gestreckt worden und Tausende verwundet worden sind, dann ist das kaum der richtige Weg, um Indien zu einer freien und gleichberechtigten Stellung im britischen Reichsverbande zu verhelfen. Was in Indien jetzt geschieht, ist ein neues furchtbares Verbrechen britischer Kolonialpolitik. Eine Regierung, die für derartige Greuel verantwortlich ist, hat ein für allemal das Recht verwirkt, demokratische Grundsätze für sich in Anspruch zu nehmen.

Rivieralandschaft am Schwarzen Meer

Ein Sewastopolkämpfer, der frühere Presseabteilungsleiter der HJ-Gebietsführung, Obergefreiter Sepp Benghauser, schildert nachstehend einen Ausflug mit seinen Kameraden nach einem der schönsten Teile des sonst mit landschaftlichen Reizen bekanntlich wenig gesegneten Sowjetlandes.

NSG. Dankbar und freudig begrüßt der deutsche Soldat der Ostfront jede sich bietende Gelegenheit zu Abwechslung und Entspannung. So verlassen wir eines Tages beim ersten Frühlicht das noch in morgendlicher Stille liegende Simferopol. Die Straße befindet sich, ganz im Gegensatz zu unseren sonstigen Erfahrungen, in einem für sowjetrussische Verhältnisse ganz ausgezeichneten Zustand.

Breit ausladend öffnet sich das Land. Im jungen Licht der eben aufgehenden Sonne prangt das Grün üppiger Gärten, schwer tragender Obstbäume, saftiger Weiden; Sonnenblumen neigen, gleichsam in froher Erwartung lächelnd, ihr Antlitz dem Tagesgestirn zu; zwischen schwellenden Maisstauden lugen die kleinen, sauberen Häuser hervor. Dickköpfige Weiden säumen den Lauf eines blinkenden Baches, hochstammige Pappeln ziehen sich schnurgerade diagonal bis an die weit zurückliegende Hügelkette. Durch goldgelbe Getreidefelder harft leise ein warmer Morgenwind. Frauen und Mädchen in weißen und bunten Kleidern harken und jäten in den Gärten und weitläufigen Feldern. Diese weichen dem Wald, der allmählich schluchtartigen Charakter annimmt. Zwischen hohen und breitästigen Buchenstämmen kämpft wildwucherndes Gestrüpp um lebenspendendes Licht und Raum. Es ist ein ertragverheißender Waldbestand, der nur der rodenden und pflegenden Hand bedarf. Hinter der dunklen Kulisse des Waldes weit emporragend, steigen, schroff und zerklüftet, die Kämme des Jaila-Gebirges hoch. Nur noch niedriges Buschwerk klammert sich, verkrüppelt und zähflebig in das zerfurchte und ausgewaschene Gestein. In steilen Serpentinen windet sich die Straße nach oben. Hoch im Aether ziehen Raubvögel mit weit ausladenden Schwingen ruhig ihre Kreise, scheue Wildtauben huschen durch das wirre Astwerk. Mit einem Male öffnet sich der Wald und gibt überraschend den ersten Blick auf das Meer frei: Rasch neigt sich die Straße abwärts. Ein zwischen sonnenüberflutete Hänge gebettetes, breites Tal tritt in unser Gesichtsfeld. In ihrem Baustil südliche Charakterzüge aufweisende, lichtfarbige Häuser klettern die hohen, mit Reben und Obstbäumen bebauten Höhen hinauf. Die schmalen Umrisse düsterer Zypressen heben sich scharf von ihrer lichten Umgebung ab.

In Alushta, das wir nun durchfahren, führt die Straße in unmittelbarer Nähe des gleich einem silbernen Spiegel leuchtenden Meeres. Alushta: ein Kurort mit einer großen Anzahl weit über die Hügel verstreuter Luxusbauten aus der zaristischen, sowie „repräsentativer" Gebäulichkeiten aus der bolschewistischen Aera, jene im Zustand rissiger und längst verblichener Pracht, letztere mit den Merkmalen der Zerstörung und Verwahrlosung behaftet. Hinter Alushta schwingt die Straße wieder steil und kurvenreich nach oben, das Auge hat weiten Spielraum, sowohl nach dem Massiv des Jaila-Gebirges mit seinen vielfältigen Formen, mit den gleich Spielzeug anmutenden, sich an die Berghänge wie schutzsuchend schmiegenden Dörfchen, als auch nach dem Meer, das sich nunmehr wieder aus größerer Entfernung mit stets neuem reizvollen Vordergrunde in immer herrlicheren Anblicken überbietet. Die Rebe beherrscht die Anbaufläche dieses Landstriches. Sie findet hier alle ihrem Wachstum günstigen Vorbedingungen; der Jaltawein vereinigt daher auch alle Vorzüge des Südweines in sich. Daneben gedeihen in der näheren Umgebung der Ortschaften Obst und alle Gartenfrüchte, auch Tabak. Getreidefelder gehören zu den Seltenheiten.

Hart am Meer entlang liegen schloß- oder landhausähnliche Bauten, deren vielfältige Stilarten unser Empfinden vielleicht fremd anmuten, die aber dennoch der Landschaft angeglichen, irgendwie mit ihr verwachsen sind, ja ihr, in ihrer Gesamtlage betrachtet, bisweilen sogar ein abrundendes, bestimmendes Gepräge verleihen. Das gleiche gilt noch mehr für jene im besten Sinne des Wortes malerischen, gebirgsdorfähnlichen Siedlungen. Ein von lebensvoller Schöpferfreude getragener Geist scheint sie über die schönsten Erdenflecken hin verstreut zu haben. Ihre Bewohner sind auch freundlich und aufgeschlossen, obwohl ihre Lebensweise denkbar einfach ist, ihre Gesichter von harter Arbeit und Entbehrungen gezeichnet sind. Das Erlebnis dieser Landschaft könnte einen fast vergessen lassen, daß vor Monaten noch der Geschützdonner durch die Berge grollte, daß hart gekämpft wurde, wenn nicht da und dort an der Straße von Kameradenhand liebevoll geschmückte, deutsche Soldatengräber oder die Ueberreste zerschlagener bolschewistischer Panzer, Fahrzeuge, Stacheldrahtsperren u. a. m. daran erinnerten.

Unvermittelt, als Höhepunkt und Abschluß dieser erlebnisreichen Fahrt, breitet sich Jalta vor unseren Augen aus. Ihre herzeigen Züge hat der Krieg gezeichnet. Unverändert geblieben jedoch und unwandelbar ist die Schönheit der die Stadt bergenden Landschaft, deren bestimmende Elemente Meer und Gebirge sind. (x).

Elista

Die im Wehrmachtsbericht genannte Stadt Elista liegt in dem Steppenland nördlich der Manytsch-Senke, einer weiten, baumlosen und spärlich bevölkerten Landschaft. In ihrer östlichen Hälfte geht sie in das Niederungsgebiet der unteren Wolga über, im westlichen, höher gelegenen Teil stellt sie als Südverlängerung des zentralrussischen Landrückens eine höher gelegene Platte dar. Die letzten Ausläufer dieses Hügelgeländes und das ostwärts vorgelagerte Niederungsgebiet bis zur Wolga werden von Kalmücken bewohnt. Der Verwaltungssitz dieses autonomen Gebietes der Kalmücken ist Elista. Die Kalmückensteppe leidet besonders unter trockenem Klima. Dies hat zur Folge daß bei der starken Verdunstung die Oberflächen-Gewässer vielfach salzig sind und eine intensive landwirtschaftliche Nutzung ausschließen. Der Fütterungswert des Steppengrases ist gering und nur für Schafhaltung geeignet.

Vorwärts im Kaukasusgebiet

Vergebliche Angriffe der Bolschewisten — 125 sowjetrussische Flugzeuge abgeschossen — Der Schlag gegen den Geleitzug im Mittelmeer

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Kaukasusgebiet leistet der Feind unter Ausnutzung des für die Verteidigung besonders günstigen Gebirgsgeländes zähen Widerstand, um seinen Rückzug auf dem Seeweg aus den Nordkaukasushäfen zu decken. Der Angriff der deutschen Truppen schreitet trotzdem gut vorwärts. An einer Stelle wurden schwächere feindliche Kräfte von ihren Verbindungen abgeschnitten und zersprengt. Die Hafenanlagen der Schwarzmeerküste waren erneut das Ziel wirksamer deutscher Luftangriffe. Zwei größere Transportschiffe wurden dabei durch Bombentreffer beschädigt. In der Nacht zum 10. August versenkte ein deutsches Schnellboot vor Tuapse einen Transporter von 4000 BRT. Bei dem Versuch, einen eigenen Flugplatz im Donbogen anzugreifen, wurde ein Verband feindlicher Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie nahezu aufgerieben. Von 45 angreifenden Flugzeugen wurden 35 abgeschossen.

Im Raum von Woronesch scheiterten erneute Entlastungsangriffe der Bolschewisten. In harten Kämpfen wurden 56 Panzer vernichtet.

Oestlich von Wjasma und bei Rschew wurden starke feindliche Angriffe in erbittertem Ringen, zum Teil im Gegenstoß zum Stehen gebracht und hierbei insgesamt 70 Panzer, davon 36 durch Flakartillerie, abgeschossen.

Südöstlich des Ilmensees und an der Wolchowfront brachen feindliche Angriffe an dem zähen Widerstand deutscher Truppen zusammen. Im hohen Norden wurden die Luftangriffe gegen einen sowjetischen Flugstützpunkt an der Kolabucht mit Erfolg fortgesetzt. Die finnische Luftwaffe brachte in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz. Außerdem wurden gestern an der Ostfront insgesamt 125 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Acht eigene Flugzeuge werden vermißt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde im Mittelmeer ein starker feindlicher Geleitzug durch deutsche und italienische Luft- und Seestreitkräfte zerschlagen und zum großen Teil vernichtet. Ueber das abschließende Ergebnis dieses gewaltigen Kampfes wird noch besonders berichtet werden.

Einige britische Flugzeuge führten gestern in großer Höhe Störflüge über nordwestdeutschem Küstengebiet und Westdeutschland durch.

Tagesangriffe leichter deutscher Kampfflugzeuge verursachten in kriegswichtigen Anlagen an der englischen Südküste umfangreiche Zerstörungen und Brände. Außerdem wurden im Seegebiet südlich von Dartmouth ein britisches Torpedoboot sowie ein größeres Wachtschiff durch Bombentreffer versenkt. In der vergangenen Nacht wurde die Stadt Norwich mit Spreng- und Brandbomben belegt. Es entstanden ausgedehnte Brände.

Der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Ostermann, Staffelkapitän im Jagdgeschwader Udet, ist nach seinem 102. Luftsieg vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit diesem tapferen Offizier verliert die Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger."

Ritterkreuz für Sewastopolkämpfer

DNB Berlin, 14. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Rudolf Richter, Führer eines Infanterieregiments. Major d. R. Rudolf Richter, am 13. August 1894 als Sohn des Fabrikbesitzers Wilhelm R. in Groß-Schönau (Kreis Zittau) geboren, hatte mit seinem Infanterie-Regiment an der Bezwingung Sewastopols hervorragenden Anteil. An der Spitze seiner Infanteristen stieß er durch die feindlichen Befestigungen bis an das Schwarze Meer vor und schuf dadurch die wesentlichen Voraussetzungen zur Inbesitznahme des Festungsgeländes an der Westküste.

„Einer nach dem anderen"

Der englische Militärschriftsteller Kapitän Liddell Hart schreibt in der „Daily Mail", man habe von jeher gesagt, Deutschlands Kriegsmethode sei die, einen seiner militärischen Gegner nach dem anderen zu schlagen. Englands Kriegsmethode, so würden die Historiker später einmal feststellen, bestehe darin, einen General nach dem anderen abzusetzen. Die aufeinanderfolgenden Umbesetzungen auf kommandierenden Posten in Nordafrika zeigten ganz deutlich, daß in der Handhabung der britischen Streitkräfte ernste Fehler gemacht worden seien. Liddell Hart meint, daß diese Kurzsichtigkeit den obersten britischen Militärbehörden zur Last gelegt werden müsse, zumal weder General Cunningham als Artillerist, noch General Ritchie und General Godwin-Austen als Infanteriegenerale zur Befehligung mechanisierter Divisionen irgendwelche Eignungen mitgebracht hätten. Es sei die alte Krankheit, an der das Londoner Kriegsministerium leide, und die man mit der Haltung jener traditionsgebundenen englischen Familien vergleichen könne, die bei der Erfindung des Autos aus ihrem Kutscher einen Chauffeur gemacht hätten.

Der Angriff auf Mainz

Alte Baudenkmäler zerstört.

DNB. Berlin, 14. Aug. Die britische Luftwaffe hat mit unverhohlener Brutalität und Skrupellosigkeit in zwei aufeinanderfolgenden Nächten die Wohnviertel der Stadt Mainz mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die britischen Flieger warfen aus großen Höhen ihre Bombenlasten auf die Zivilbevölkerung. Wertvolle alte deutsche Baudenkmäler brannten bis auf die Grundmauern aus. Das bischöfliche Palais wurde ebenfalls zu einem großen Teil zerstört, fünf Kirchen fielen der Vernichtung anheim. Die bewußte Bombardierung der Wohnviertel der Stadt Mainz liefert erneut den Beweis dafür, daß es der britischen Luftkriegsführung ausschließlich darauf ankam, die deutsche Zivilbevölkerung zu treffen und mit der Zerstörung historischer Denkmäler das tief eingewurzelte geschichtliche Empfinden des deutschen Volkes zu verletzen.

Sie erfahren nichts davon

Die neue Geleitzugkatastrophe.

DNB. Wie schwer der neue Schlag der deutsch-italienischen Luft- und Seestreitkräfte gegen den aufs stärkste gesicherten Geleitzug für Aegypten Churchill in die Knochen gefahren ist, zeigt die Berichterstattung des britischen Nachrichtendienstes. London beschränkte sich am Donnerstag spät abends darauf, der beunruhigt aufhorchenden englisch-nordamerikanischen Oeffentlichkeit vorzustammeln: „Die Behauptungen der Gegner werden hier als ungenau angesehen". Weiter wurde gesagt: „Es ist die britische Politik, keine Informationen herauszugeben, bevor Operationen dieser Art beendet sind".

Wer lacht da nicht! Mr. Churchill, wo sind denn Ihre „Informationen" über den vernichteten Großgeleitzug im Eismeer. Ein voller Monat ist verflossen, seit die deutschen Operationen gegen den Nordmeer-Geleitzug mit durchschlagendem Erfolg abgeschlossen wurden. Aber Sie schweigen auch heute noch! Die britische und nordamerikanische Oeffentlichkeit kann ruhig weiterschlafen, sie wird auch diesmal das Ausmaß der neuen Geleitzugkatastrophe aus Ihrem Munde nicht erfahren!

„Immer noch gut"?

„Die Angelegenheiten der Sowjets im Donbogen stehen immer noch gut für unseren Verbündeten. An einer anderen Stelle des Don haben sie allerdings ein wenig zurückweichen müssen", so meldet der Londoner Nachrichtendienst. Er ist merkwürdig bescheiden geworden und unterschlägt dabei die Moskauer Meldungen, die gar nichts von einer günstigen Lage der Sowjets zu berichten wagen. Denn aus Moskau wird mit größter Besorgnis von großen Truppenverstärkungen berichtet, die die deutsche Heeresleitung am Donbogen und nordöstlich von Kotelnikow zusammengezogen habe. Gleichzeitig müssen die Sowjets zugeben.

Bolschewistische Banden aufgerieben.

Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Frontabschnitts wurde, unterstützt durch ordnungsliebende Teile der Bevölkerung, ein Unternehmen deutscher Polizei- und Sicherungsverbände gegen bolschewistische Banden zum erfolgreichen Abschluß gebracht. Die Banditen hatten seit Monaten in einem größeren Gebiet ihr Unwesen getrieben und die wirtschaftliche Erschließung dieses Raumes zu stören versucht. In dreiwöchigem Einsatz wurden die in dichtem Wald- und Sumpfgelände kämpfenden Bolschewisten völlig aufgerieben, das von den Banditen bedrohte Gebiet wurde gesäubert und befriedet. Die Verluste des Feindes betragen rund 1400 Tote und über 400 Gefangene. 26 Geschütze, 15 Granatwerfer, 22 Maschinengewehre sowie zahlreiche Handfeuerwaffen und Munition wurden im Kampf genommen. Gemessen an diesem Erfolg sind die eigenen Ausfälle außerordentlich gering.

Der finnische Heeresbericht.

DNB Helsinki, 14. Aug. Im finnischen Heeresbericht vom Freitag heißt es u. a.: „An der Uhtua-Front gelang es einem Teil einer feindlichen Abteilung, die einen gewaltsamen Aufklärungsvorstoß unternahm, in unsere Stellungen einzudringen, aus denen der Feind jedoch später zurückgeschlagen wurde. Gestern stieß eine Patrouille unserer Jagdflugzeuge im südlichen Teil von Loitinanpelto auf vier feindliche Jäger, von denen drei im Luftkampf abgeschossen wurden. Außerdem schoß eines unserer Jagdflugzeuge im südlichen Teil des Finnischen Meerbusens eine feindliche Maschine vom Typ Pe — 2 ab. Somit verlor der Feind am gestrigen Tage im ganzen vier Maschinen. Alle eigenen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück."

Englische Sabotageorganisation in Schweden.

Die Göteborger Polizei ist, wie aus einer Meldung der schwedischen Telegraphenagentur TT hervorgeht, einer Spionage- und Sabotageorganisation auf die Spur gekommen, deren Fäden nach England weisen. In der Meldung von TT wird über die Verhaftung des Stewards Blackmann, geboren 1910 in Göteborg, des Kochs Lindström aus Stockholm, geboren 1914, und des Korrespondenten Austrinsky, geboren 1918 in Göteborg, berichtet, die der Spionage und Vorbereitung zur Sabotage angeklagt wurden. Die Verhafteten haben unter Leitung von Blackmann Sabotageakte gegen Schiffe und Eisenbahnzüge vorbereitet, wobei sie von einem britischen Untertanen, der sich in Schweden aufhält, mit Brandbomben und Zeitzündern versehen wurden. Blackmann und Lindström sind am 30. Juli 1942, gleich nach einem Einbruch in einem Dynamitlager in der Nähe von Kållerud, bei dem sie ungefähr 10 kg Dynamit, eine Menge Zündschnüre und Zünder erbeuteten, verhaftet worden. Der Einbruch erfolgte, um weiteres Material für die geplanten Sabotageakte zu beschaffen. Die Verhafteten erklärten, daß sie vom englischen Auftraggeber 6000 Kronen bezahlt bekamen. Der Prozeß gegen die Spione wird vor dem Göteborger Rathausgericht stattfinden.

Kühne Tat eines Oberschützen.

Der überlegene Kampfgeist des deutschen Soldaten bewährte sich in den letzten Tagen wieder bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen nördlich von Rschew. Die Tat eines Oberschützen, der sich bei den letzten Kämpfen einem feindlichen Panzer mit aufsitzender Infanterie gegenübersah, ragt besonders hervor. In einem Panzerdeckungsloch ließ der deutsche Infanterist den feindlichen Panzer über sich hinwegfahren. Dann tauchte er blitzschnell wieder auf. Mit seinem Gewehr schoß er dann alle auf dem Panzer sitzenden feindlichen Infanteristen nacheinander ab. Gleich darauf sprang er ungeachtet des gegen ihn gerichteten feindlichen Feuers auf den Panzerkampfwagen, riß die Turmluke hoch und warf eine geballte Ladung Handgranaten hinein. Kurz nach dem Absprung des Oberschützen brachte eine heftige Explosion den bolschewistischen Panzer zur Vernichtung.

Ueberall die gleichen: Jüdische Schieber in der Türkei.

Die Zeitung „Tasvari Efkiar" greift eine der letzten Schieberaffären auf, die die Bevölkerung Istanbuls stark beschäftigen. Zwei jüdische Kaufleute wurden überführt, daß sie Zitronen, von denen sie mehrere Waggons hatten kommen lassen und deren Gestehungspreis 23 Pfund je Kiste war, zu 40 Pfund je Kiste verkauften. Das Blatt fordert, daß diesmal die ganze Strenge des Gesetzes angewendet werde. Es sei auffallend, daß die meisten dieser Lebensmittelschieber Juden sind. In Izmir sei ein jüdischer Fabrikant, der mehrere tausend Kilogramm Butter verschoben hatte, zu nur fünf Jahren Kerker verurteilt worden. Diese Leute schämten sich nicht, die schlimmsten Spekulationen gegen das Land zu unternehmen in dem sie leben. Trotz aller Achtsamkeit, aller Strafen, aller Ermahnungen der Zeitungen ließen sich diese Juden nicht davon abbringen. Es sei daher eine nationale Pflicht der Regierung geworden, die Strafen gegen Juden und Spekulanten zu verschärfen.

Kriegswirtschaftliche Führertagung des Handwerks.

DNB **Frankfurt a. M.**, 13. Aug. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat unter Leitung von Reichshandwerksmeister Schramm in Frankfurt a. M. eine Führertagung durchgeführt. Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger und Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krieß begrüßten die Landeshandwerksmeister, Reichsinnungsmeister und Handwerkskammerpräsidenten. Reichshandwerksmeister Schramm und Generalsekretär Dr. Schüler, deren Arbeit und Führung lebhaften Dank und Anerkennung fanden, vermittelten den Handwerksführern neue Einblicke in die Entwicklung der Handwerkswirtschaft im Kriege und die Leistungen der handwerklichen Gemeinschaftseinrichtungen in der Bauwirtschaft und in der Ausfuhr. Reichshandwerksmeister Schramm gab den führenden Meistern Richtlinien für ihre Arbeit in den verschiedenen Zweigen des kriegswirtschaftlichen Einsatzes.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kurzmeldungen

Berlin. Einer Globereuter-Meldung aus Newyork zufolge ist der ehemalige USA-Botschafter in Berlin, Jakob Schurmann, im Alter von 88 Jahren gestorben.

Genf. Der Londoner „Daily Telegraph" regt die Entsendung von sowjetischen Bandenkämpfern „zu Instruktionszwecken" nach England an. Die Sowjets sollten wenigstens hundert geübte Praktiker des Bandenkrieges, d. h. des Meuchelmordes, nach England abordnen.

Rom. Der Export Brasiliens nach den USA ist infolge des Mangels an Schiffsraum im ersten Vierteljahr 1942 auf 29 000 Tonnen gegenüber 59 000 Tonnen im ersten Vierteljahr 1941 zurückgegangen, meldet Stefani aus Rio de Janeiro.

Saloniki. Aegyptische Kaufleute, die in Beirut eintrafen, berichten, die britische Polizei habe bisher etwa 3500 Aegypter unter Kontrolle gestellt. Unter diesen befinden sich auch Mitglieder der königlichen Familie.

Kiew. Auf einer Reise durch die Ostgebiete weilte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, in Kiew. In einer längeren Dienstbesprechung wurden alle Fragen des Arbeitseinsatzes eingehend erörtert. Bei dieser Gelegenheit betonte Gauleiter Sauckel u. a., daß die im Reich arbeitenden Ukrainer zur Zufriedenheit der dortigen Stellen tätig sind.

Stockholm. Wie in London aus Melbourne gemeldet wird, hatte die Stadt nächtlichen Fliegeralarm. Feindliche Flugzeuge wurden jedoch nicht gesichtet.

Stockholm. Anläßlich des jüdischen Jahreswechsels am 12. August haben der Präsident der USA, der Marineminister Knox und der Handelsminister den jüdischen Religionsgemeinschaften persönliche Glückwunschschreiben übersandt. Roosevelt unterstrich in seiner Botschaft u. a., daß der gegenwärtige Krieg auch der Krieg des gesamten Judentums sei.

Madrid. Wie aus Washington berichtet wird, hat Staatssekretär Hull mit dem Botschafter Boliviens ein Abkommen über die Errichtung einer nordamerikanischen Militärmission in Bolivien getroffen. Von bolivianischer Seite war kürzlich bittere Klage darüber geführt worden, daß die USA ihre Versprechungen über wirtschaftliche Hilfeleistung nicht gehalten hätten.

Kommt den Yankees zart entgegen!

Die englische Presse fordert die Bevölkerung zu einem gastfreundlichen Verhalten gegen die USA-Soldaten auf, die in letzter Zeit in England ankamen. Verschiedentlich war von amerikanischer Seite darüber geklagt worden, die englische Bevölkerung benehme sich zurückhaltend, und es komme selten vor, daß ein amerikanischer Soldat Zutritt in ein englisches Haus erhalte. Infolgedessen fühlten sich die Amerikaner einsam und isoliert. Die „Times" setzt ihren Lesern in einem langen Leitartikel auseinander, daß die amerikanischen Soldaten schließlich gekommen seien, um England zu helfen. Infolgedessen müßte die englische Bevölkerung trotz aller Kriegsschwierigkeiten sie in ihren Familien willkommen heißen und ihnen etwas Freude und Abwechslung bereiten. — Es ist für englische Verhältnisse bezeichnend, daß eine solche Mahnung überhaupt notwendig ist.

„Südafrika hat die größten Menschenopfer gebracht."

In einem Korrespondenzbericht aus Kapstadt schreibt die Londoner Abendzeitung „Star", die gegenwärtig in der südafrikanischen Union herrschende Stimmung sei mit der in Großbritannien unmittelbar nach dem Dünkirchen-Rückzug zu vergleichen, denn die Mehrzahl der beim Fall von Tobruk geopferten Männer seien Südafrikaner gewesen. Daß ihre Zahl groß gewesen sein müsse, könne man im Uniongebiet feststellen, denn kaum eine Stadt, eine Ortschaft oder auch nur ein Ort zwischen Kapstadt und den Viktoriafällen, zwischen den Diamantenfeldern des Oranjeflusses und Portugiesisch-Ostafrika habe keinen Toten oder Vermißten zu beklagen. Bringe man diese Verluste in ein Verhältnis zum Umfang der weißen Bevölkerung im Uniongebiet, dann gelange man zu dem Ergebnis, daß Südafrika von allen britischen Dominien bisher die größten Menschenopfer gebracht habe.

Früherer französischer Unterseebootjäger versenkt.

Der Unterseebootjäger „Reine", der früher zur französischen Kriegsmarine gehörte und späterhin in britischen Diensten stand, wurde wie der britische Nachrichtendienst jetzt zugeben muß „durch feindliche Aktion" versenkt. Bei dieser Klasse von Unterseebootjägern handelt es sich um leicht bestückte Schiffe von 100 bis 150 Tonnen Wasserverdrängung und einer Besatzung von über 30 Mann. Die Bestückung dieser Schiffsgattung besteht aus einem 7,5-cm-Geschütz, einigen Maschinengewehren und gewöhnlich zwei Wasserbombenwerfern.

Neues aus aller Welt

** **Nach 25 Jahren gefunden.** Im August des Kriegsjahres 1917, also vor 25 Jahren, verlor eine Witwe aus Nächstebreck (Rheinland) ihren Trauring. Alles Suchen war damals vergeblich. Am Freitag der vergangenen Woche gab es dann ein unerwartetes Wiedersehen. Die Frau bemerkte im Garten, als sie Kartoffeln ausmachte, an einem Harkenzinken etwas Glänzendes. Bei näherem Zusehen entdeckte sie, daß es sich um ihren Ehering handelte, der damit ein Vierteljahrhundert in der Erde „geschlummert" hatte und bisher trotz häufiger Bodenbearbeitung nicht ans Tageslicht gekommen war. Die Freude über den Fund war natürlich groß.

** **Gefährliches Spiel.** Auf einem Wiesengelände bei Oberbruch hatten Knaben beim Viehhüten Soldat gespielt und sich dabei einen Unterstand, einen „Bunker", gebaut. Plötzlich stürzte dieser ein und begrub zwei der Jungen. Trotz sofortiger Hilfe Erwachsener konnte eines der Kinder nur noch tot geborgen werden, während das andere mit dem Schrecken davonkam.

** **Knaben von Krähen angefallen.** Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich in der Nähe eines nordschleswigschen Ortes. Dort hatten einige Jungen Krähennester ausgenommen, um die halbflüggen Tiere an Feinschmecker zu verkaufen. Eine Zeitlang zogen sich die Krähen von ihren Nestern zurück, fielen dann aber plötzlich in großen Schwärmen über die Jungen her, die sie mit ihren Schnäbeln bearbeiteten. Ein zufällig vorbeikommender Förster und sein Gehilfe mußten die Tiere erst mit Schrotschüssen in die Flucht jagen. Die Jungen waren so übel zugerichtet, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

** **Fenstersturz wegen eines Vogels.** Was so ein winziges Etwas wie ein Kanarienvogel unter Umständen anrichten kann, hat sich jetzt in den Haag (Holland) gezeigt. Dort war einem Bewohner sein Kanarienvogel entflogen, und der Mann gab sich nun alle Mühe, des Tierchens wieder habhaft zu werden. Er verfolgte den Flüchtling bis an den offenstehenden Erker, und als der Vogel hier das Freie zu erreichen suchte, beugte sich der Vogelliebhaber so weit hinaus, daß er aus dem Fenster stürzte. Er kam aber noch mit einer Gehirnerschütterung davon.

** **Die Insel der Hunde.** Bei Madagaskar liegt die Insel Juan de Vega, die ganz unbewohnt ist, aber große Scharen von Hunden beherbergt. Als einmal der Kapitän eines französischen Seglers mit einigen Begleitern dort an Land ging, sahen sich die Seeleute einem großen Rudel verwilderter, heulender Hunde, die sie zuerst für Wölfe hielten, gegenüber. Durch das Geheul der Hunde wurden immer noch mehr Hunde angelockt, und zwar Hunde der seltsamsten Kreuzungen. Die Seeleute zogen sich aus Furcht vor den Hunden rasch an Bord ihres Schiffes zurück. Wie kommen nun die vielen Hunde auf die unbewohnte Insel? Man vermutet, daß Juan de Neva früher einmal ein Anlegeplatz für Segelschiffe war, und daß irgendwelchen Seefahrern oder Fischern daselbst Hunde entlaufen sein mögen. Diese Hunde haben sich dann vermischt und vermehrt, und verwilderten, da kein Schiff mehr an Juan de Neva anlegte, völlig.

** **315 000 Hektar Donauschilf werden ausgenutzt.** Rumänien geht im Rahmen seines großen Aufbauprogramms jetzt daran, die ungeheuren Schilfbestände des Donaudeltas auszuwerten. Bisher gab es eine Zellstoffabrik in Braila, die jährlich 45 000 To. Zellstoff aus Schilf gewann. Nunmehr soll die Erzeugung bedeutend vergrößert werden. Von den zur Verfügung stehenden 315 000 ha sollen zunächst etwa 80 000 ha ausgebaut werden. Daraus ließen sich 450 000 To. Zellstoff herstellen. Das Schilf ist sehr ergiebig; aus 1 kg Schilf gibt es 0,4 kg Zellstoff, dessen Aufschließung leichter vor sich geht als bei Holz. Wenn nach und nach die gesamten Schilfbestände Rumäniens planmäßig bewirtschaftet und ausgebeutet würden, könnte das Land mehr als 2 Mill. To. Zellstoff herstellen und wäre zu einer namhaften Ausfuhr in der Lage.

** **Im Gedränge zu Tode gestürzt.** Ein tödlicher Unfall trug sich auf dem Hauptbahnhof Hannover zu. Die Ehefrau Agnes H., die mit ihrem 12jährigen Sohn einen Personenzug benutzen wollte, geriet auf der Bahnsteigtreppe ins Gedränge und kam so unglücklich zu Fall, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

** **Aufgebrachter französischer Dampfer wieder befreit.** Die französische Admiralität in Vichy gibt bekannt: Der französische Dampfer „Mitidja" wurde auf der Fahrt von Oran nach Marseille, obwohl er nur eine Ladung Getreide, Wein und Mineralerz für Frankreich und keinerlei Kriegskonterbande an Bord hatte, durch ein britisches U-Boot angehalten und aufgebracht. Ein französisches Torpedoboot, das sich auf Patrouille befand, und eine Staffel Marineflugzeuge griffen ein und befreiten das Schiff aus der Gewalt des englischen U-Bootes. Die „Mitidja" traf am 30. Juli ohne weitere Zwischenfälle in Marseille ein.

** **Briefmarken mit Ueberdruck.** Gebrauchte Briefmarken können unter Umständen den ganzen Portoetat eines Geschäfts wieder einbringen. Eine große Kopenhagener Firma hat jetzt diese Erfahrung gemacht. Sie hat in großer Zahl Sendungen nach der Insel Fanö zu leiten, und für diese Route werden sogen. Postfähr-Marken, Briefmarken mit Ueberdruck, verwendet. Diese Marken gibt es ausschließlich auf der einen Strecke, und sie sind deshalb verhältnismäßig selten und von Sammlern gefragt. Einer der Angestellten dieser Firma sammelte deshalb die Marken und verkaufte sie dann. Sie brachten 40 000 Kronen ein. Da die Firma insgesamt an Portokosten nur 60 000 Kronen aufzuwenden hatte, konnten mit Hilfe der gebrauchten Briefmarken diese Kosten auf ein Drittel herabgesetzt werden.

** **„Kein Weinen — kein Flüstern!"** Eine eigenartige Leichenfeier wurde gelegentlich des Todes des 81jährigen früheren Zirkusstars Dode Fiski in Rio veranstaltet. Der Raum, in dem der offene Sarg stand, widerhallte von fröhlicher Musik, Gesang und Gelächter. Von den mehreren hundert Personen, die sich einfanden, vergoß keine einzige auch nur eine Träne; alles lachte, tanzte und unterhielt sich königlich, als die verschiedenen Erlebnisse des Verstorbenen in witziger Weise berichtet wurden. Diese sonderbare „Trauerfeier" geschah auf ausdrücklichen Wunsch des Toten. Drei Wochen vor seinem Hinscheiden hatte Fiski seinen Stiefenkel beauftragt, sein Leichenbegängnis so zu gestalten, wie es sich für einen Zirkusstar ziemt. Ueber seinem Sarg sollte ein Plakat mit der Inschrift „Kein Weinen, kein Flüstern! Lacht redet, geht umher und amüsiert Euch!" hängen, und keiner der Trauergäste dürfe trauern. So geschah es denn auch, und die letzte Gesellschaft, die der Verblichene gab, war ein großer Erfolg.

** **12 000 Pengö hinter der Wanzentapete.** Von einem seltenen Glückszufall wurde ein in bescheidenen Verhältnissen lebender Arbeiter in Budapest überrascht. Als er sich entschließen mußte, ein billigeres Zimmer zu mieten, war er in die Behausung einer alten Witwe umgezogen, die vor kurzem verstorben war. Die alte Frau, allgemein als arm bedauert, war in Wirklichkeit jedoch nur sehr geizig gewesen und hatte ihr gesamtes Barvermögen an — wie sie glaubte — sicherer Stelle in ihrem Zimmer versteckt. Die Verwandten, die ihren wenigen Hausrat aufteilten, fanden nichts und suchten auch gar nicht lange darnach, weil sie kein Bargeld im Besitze der Verstorbenen vermuteten. Kaum war nun der Arbeiter eingezogen, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß das Zimmer völlig verwanzt war. Da er aber so schnell keine andere Wohnung finden würde, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu bleiben. Nach vorgenommener Durchgasung riß er die ganze Tapete ab, um das Zimmer neu zu tapezieren. Sein Mißmut verkehrte sich dabei in freudige Ueberraschung, als er hinter den Tapeten, gewissermaßen als Unterlage, schön verteilt eine ganze Reihe noch gültiger Banknoten vorfand, die zusammen ein Vermögen von rund 12 000 Pengö darstellten. Dazu fand sich auch noch ein Brief, in dem die verstorbene Witwe erklärte, daß im Falle ihres Todes der Finder das Vermögen behalten dürfe, da sich ihre Verwandten niemals um sie gekümmert hätten. Dennoch lieferte der ehrliche Arbeiter seinen Fund ab, doch wurde er ihm auf Grund des eigenartigen Testaments als Eigentum zugesprochen.

** **Gefährliches Spiel mit dem Drachen.** Welche Gefahren das Steigenlassen von Drachen mit sich bringt, bewies ein Unfall, der sich in Zell a. d. Mosel ereignete. Dort ließen zwei Kinder im Alter von 9 Jahren Drachen steigen, wobei sie mit der Hochspannungsleitung in Berührung kamen. Beide Kinder erlitten erhebliche Verletzungen und mußten in das Krankenhaus gebracht werden.

** **Unvorsichtige Paddler.** Auf der Weser bei Höxter kenterte ein mit zwei jungen Leuten aus Northeim besetztes Paddelboot. Die Paddler begingen die große Unvorsichtigkeit, sich in dem schmalen Boot hochzustellen, wodurch es umschlug und absackte. Dabei ist ein 14jähriger Junge ertrunken, während sein Kamerad gerettet werden konnte.

** **Tragischer Unglücksfall.** Als das kaum 1¾ Jahre alte Söhnchen des Schneidermeisters Göppel in Lahr mit seinem fünfjährigen Bruder hinter dem Hause spielte, wurde die Mutter, die die Kinder beaufsichtigte, an das Telefon gerufen. Während der Abwesenheit der Mutter kletterte der Kleine über einen als Hindernis von den schmalen Durchlaß gestellten Wagen und fiel in die Lahr. Die Kinz trieb das Kind unter der Schleuse hindurch in den Mühlgraben, wo es endlich geborgen werden konnte. Trotz sofortiger Wiederbelebungsversuche konnte das Kind nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Der Vorfall ist umso tragischer, als der Vater des Kindes sich gerade hier auf Fronturlaub befindet.

** **Im Wasserbehälter ertrunken.** Wie aus Strasburg (Uckermark) gemeldet wird, kam der neunjährige Sohn Gerhard des Hotelbesitzers Paul Hoffmann, als er bei Verwandten in Schönbeck weilte, den Wasserbehältern der Wassermühle zu nahe und stürzte in einen zwei Meter tiefen Behälter, in dem er ertrank.

Das Geheimnis der CARO-DAME

58)

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommandit-Gesellschaft, München 1940

„Warum nicht dies?" hatte sie erwidert. „So bin ich doch wenigstens seinem Grabe nah und kann mich jeden Tag davon überzeugen, daß man nicht ungesühnt meine Ehre verletzt." Aber Pablo hatte sie sogleich beschworen zu schweigen. Schweigen war das allerwichtigste. Noch war es nicht so weit. Und wenn es so weit war, dann war es das beste, dafür zu sorgen, daß es kein Grab eines Dr. Wolf Murde gab, daß er verschollen blieb, unauffindbar, am besten verschlungen von der See. Aber Zeit müsse man ihm, Pablo, lassen, um alle Spuren zu verwischen, jeden Verdacht abzulenken und die Flucht vorzubereiten. „Zeit", hatte Argine erwidert. „Gut, Zeit! Aber vergiß nicht, was ich dir sagte. Es könnte die Stunde kommen, wo ich nicht mehr will. Dann aber hast du mich für immer verloren."

Da klang ein schwerer, ruhiger Schritt von der Terrasse. Argine wandte jetzt doch den Kopf ein wenig, und sie sah einen breitschultrigen Mann langsam auf das Gartentor zukommen. Pablo hatte ihr Kurt Voge geschildert, aber natürlich sah Kurt Voge ganz anders aus, als sie ihn sich vorgestellt hatte. Immer sahen die Menschen anders aus, als man gedacht. Sie hatte erwartet, einen strengen, verschlossenen Mann zu sehen, jener aber, der jetzt das Tor aufschloß, begrüßte Pablo mit freundlicher Höflichkeit, und um seine schmalen Lippen lag ein Lächeln, das er vergeblich zu bannen versuchte.

„Willkommen, Vetter Pablo."

„Guten Tag, Kurt." Pablo schien durch die Art der Begrüßung verwirrt. „Ich bin nicht allein gekommen", fügte er nach einer Sekunde des Zögerns hinzu. „Ich habe meine zukünftige Frau mitgebracht. Du verzeihst ... Ich denke, es ist dir recht, zumal ja auch du nicht ohne Zeugen mit mir verhandelst."

Kurt Voge nickte zustimmend mit dem Kopf, und er lächelte noch immer. „Ausgezeichnet", sagte er, „ich verstehe vollkommen, daß deine zukünftige Frau das Haus sehen will, in dem ihr vielleicht eure Flitterwochen feiert." Er trat auf den Wagen zu, um Argine die Tür zu öffnen, aber wie er sie ansah, ließ er die schon erhobene Hand von der Klinke fallen und fuhr sich mit der Linken über die Augen. „Mein Gott", sagte er leise, „mein Gott, wer sind Sie?"

„Pablo sagte es Ihnen bereits." Argine öffnete nun selbst die Wagentür und stieg aus. „Ich heiße Argine Gasset, wenn Sie etwas von Tanz verstehen, dürfte Ihnen der Name nicht unbekannt sein."

Kurt Voge nickte. In der Tat, der Name Argine Gasset war ihm nicht unbekannt. Nur, daß jene Argine, deren Bild dort drinnen im Haus gehangen hatte, sich vielleicht anders schrieb. Mit einem „d" am Schluß, aber das war wohl die alte Form des gleichen Namens.

„Sie sind Spanierin?" fragte er, und es war nur, um überhaupt etwas zu sagen und die lähmende Stille zu durchbrechen.

„Ich bin nicht Spanierin. Ich bin Südamerikanerin", sagte Argine, und sie musterte Kurt Voge genau. Irgend etwas an ihm gefiel ihr, irgend etwas an ihm erinnerte an Wolf Murde. Vielleicht waren es die schmalen Lippen, vielleicht das Lächeln, das jetzt erloschen war.

„Ach so, natürlich", nickte Kurt Voge. Gewiß, Südamerikanerin. Auch jene Argine Gasset, die diesem Mädchen glich, wie eine Zwillingsschwester der andern gleichen mochte, war ja, der Legende nach, aus Südamerika gekommen. Aus der Neuen Welt, wie es in den alten Berichten hieß.

„Ich hoffe, du willst nicht auf der Straße mit uns verhandeln", sagte Pablo ungeduldig und Kurt Voge nickte zerstreut. Natürlich nicht. Er ließ Argine und Pablo den Vortritt und schloß sorgfältig die Gartentür, ehe er ihnen folgte.

„Hier, wenn es beliebt", sagte Kurt Voge im Haus, und er öffnete die Tür zu dem dunkelgetäfelten Zimmer, in dem die alten Bilder hingen und unter ihnen jenes eine, das nicht so alt war, das sich aber dennoch den andern anglich und zu ihnen zu gehören schien, das Bild Sebastian Murders, der als Bastiano Marda gestorben war, nachdem er zuvor manchen andern Namen auf Erden geführt hatte. Das Bild Argines war verschwunden. Es stand nicht mehr auf dem Stuhl mit der hohen Lehne, der ward jetzt Pablos Begleiterin angeboten, und sie dankte mit einem flüchtigen Lächeln.

Kurt Voge schaltete die Deckenbeleuchtung ein. Auf dem großen Tisch in der Mitte lag eine Dokumentenmappe, stand Schreibgerät. Alles wirkte feierlich und fast bedrückend.

Auch nachdem sich Argine und Pablo gesetzt hatten, blieb Kurt Voge noch stehen. Es schien, als warte er auf jemanden.

Da trat Lisa ein.

Argine wurde sehr bleich, sie biß sich auf die Lippen, aber sie vermochte doch zu lächeln, als Lisa zu ihr trat.

„Wir kennen uns bereits, Kurt", sagte Lisa, als Kurt Voge vorstellen wollte. „Wenn gleich nur flüchtig."

Pablo blickte Argine erstaunt an. Sie kannte Lisa Gerwin? Die Verlobte jenes Dr. Murder? Er verstand das nicht. Er wußte nichts von Argines Besuch oben im Atelier nahe dem Breitenbachplatz in Berlin. Nie erzählte sie etwas von ihren Erlebnissen, und er wußte, es war das beste, sie auch nie danach zu fragen. So nur durfte er gewiß sein, daß sie stets zu ihm zurückkehrte. So schwieg er auch jetzt. Er griff nach seinem Zigarettenetui, er hielt es auch Argine hin, doch seltsamerweise dankte sie. Es war das erstemal, daß Argine eine Zigarette ausschlug. Sie blickte auf Kurt Voge, der hinter den großen Tisch getreten war ohne sich zu setzen. Nur die rote Ledermappe hatte er vor sich gelegt. Gut, es war wohl nicht angebracht, jetzt zu rauchen. Ohne eine Zigarette zu nehmen, schob Pablo das Etui wieder in die Tasche. Ein wenig zu feierlich machte der gute Voge dieses Zusammensein. Fast wie eine Aufsichtsratssitzung war das, nein, eigentlich wie ein Gericht, das da tagte. Lächerlich, ein Gericht ohne Angeklagten. Eine Bankerotterklärung war das ganze, aber wenn es dem Vetter Spaß machte, sie wie eine kultische Handlung aufzuziehen, ihm sollte es recht sein ...

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wirtschaftswoche

Keine Vorteile auf Kosten der Einberufenen. — Senkung der gebundenen Preise. — Preisdisziplin!

Der deutsche Arbeiter und der deutsche Landmann stehen heute überwiegend als Kämpfer an der Front. Dieser schwersten Aufgabe und diesem schwersten Opfer muß das deutsche Volk sich unterziehen, einfach aus dem Grunde, weil nur so der Sieg zu gewinnen ist. Diese deutschen Soldaten, die den Sieg und die Freiheit für ihr Vaterland und Europa erkämpfen, haben aber das Recht, zu verlangen, daß inzwischen die Struktur der deutschen Wirtschaft nicht in einer Weise verändert wird, die gerade sie ausschalten würde von dem künftigen wirtschaftlichen Aufstieg. Es liegt in der Natur eines lang dauernden Krieges, daß sich Strukturveränderungen in der Wirtschaft einstellen und einstellen müssen. Und es ist bisher immer so gewesen, daß die Nutznießer dieser Strukturänderungen diejenigen waren, die bei der Hand waren, d. h. die Daheimgebliebenen. Würde man das wiederum zulassen, so müßten schwere innere Spannungen nach der Heimkehr der siegreichen Truppen die Folge sein. Es ist also nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit, sondern auch ein Akt vorausschauender politischer Klugheit, wenn solche Entwicklungen schon jetzt durch die Staatsführung unmöglich gemacht werden. Das ist der Sinn des neuen Führererlasses über die Beschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken. Auf der gleichen Linie liegt die Neuordnung der Gemeinschaftshilfe. So, wie verhindert werden soll, daß landwirtschaftliche Grundstücke aus egoistischen Gründe, in den Besitz von Daheimgebliebenen gelangen, die da meinen, eine günstige „Konjunktur“ ausnutzen zu können, so soll auf der anderen Seite verhindert werden, daß Betriebe, die im Kriege stillgelegt werden mußten, zum Schaden ihrer oftmals im Felde stehenden Inhaber nach dem Siege nicht mehr konkurrenzfähig sind. Deshalb erwies sich eine Umgestaltung der Gemeinschaftshilfe als erforderlich.

Als eine wichtige Maßnahme auf dem Preisgebiet ist die in der vergangenen Woche erlassene Anordnung des Preiskommissars über die Senkung gebundener Preise zu bezeichnen. Sie entspricht der von ihm verfolgten Politik, alle vorhandenen Preissenkungsmöglichkeiten auszunutzen, um einen Ausgleich für unvermeidliche Preiserhöhungen herbeizuführen. Sie bringt keine grundsätzliche Kartellfeindlichkeit zum Ausdruck, es wird vielmehr durchaus anerkannt, daß gebundene Preise im allgemeinen weniger stark angezogen haben als freie Preise. Es dürften etwa 300 bis 500 Kartelle sein, die für die Preissenkung in Frage kommen. Der Umfang der Preissenkung muß im einzelnen festgestellt werden. Schon früher hat der Preiskommissar den Grundsatz aufgestellt, daß für die Preisbildung die Kosten des guten Betriebes maßgebend sind, ein Grundsatz, der bereits bei der Bildung von Einheits- und Gruppenpreisen für Rüstungsgüter Anwendung findet. Die oft kritisierte Praxis, Kartellpreise nach den Bedürfnissen der Unternehmen auszurichten, die hohe Kosten haben, wird in der neuen Anordnung ausdrücklich verboten. Man wird also bei der Durchführung der Senkung gebundener Preise von einem Richtbetrieb ausgehen. Es liegen dafür durch die Festsetzung von Einheits- und Gruppenpreisen bereits wertvolle Erfahrungen vor. Es entspricht dem Wesen der Kartelle, daß sie für die Erzeugnisse ihrer Mitglieder einheitliche Preise festsetzen. An dieser Einheitlichkeit der Preisbildung soll festgehalten werden, so daß für alle Betriebe die gleiche Preissenkung eintritt. Die Anordnung gibt dem Preiskommissar insofern ein wichtiges Druckmittel in die Hand, als die Preisbindungen der Kartelle automatisch außer Kraft treten, wenn die Preissenkung nicht bis zum 1. Dezember durchgeführt worden ist. In welchem Umfange die Preise herabgesetzt werden müssen, bestimmt der Preiskommissar nach Fühlungnahme mit der Industrie. Frühere Preissenkungen werden angerechnet, wenn sie bis zum 1. Oktober bei der Wirtschaftsgruppe gemeldet worden sind. Auch die Senkung der Kartellpreise muß in erster Linie unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, eine Entlastung der Reichsfinanzen durch möglichst billigen Einkauf herbeizuführen. Darüber hinaus fördert sie, wie die bisherigen Erfahrungen ergeben, die notwendige Leistungssteigerung. Es wird auch dafür gesorgt werden, daß die Preissenkung nicht unterwegs „hängen bleibt“, vielmehr bis zum letzten Verbraucher sich auswirkt.

Wenn die deutschen Preisbehörden in den letzten Monaten den bisherigen preispolitischen Kurs noch verschärft haben, so hat das wichtige Gründe. Zunächst ist im weiteren Verlauf des Krieges das Angebot an Konsumgütern aus einleuchtenden Gründen geringer geworden. Der Käufer ist daher heute geneigt, nicht genau auf den Preis zu achten, ja, sogar lieber einen höheren als den gesetzlichen Preis anzulegen, ehe er auf den Kauf der Ware verzichtet. Gewiß könnten die Preisbehörden die Dinge einfach laufen lassen. Das wäre für sie und die Volksgenossen, die höhere Preise als die zulässigen zahlen wollen, zwar angenehmer; damit würden die Preisbehörden aber ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Solchen durch die Zeitverhältnisse bedingten Preiserhöhungen muß vielmehr von vornherein die Spitze genommen werden. Gäbe es z. B. keinen Preiskommissar, hätten schon seit längerer Zeit wahrscheinlich nur noch die Volksgenossen mit hohem Einkommen kaufen können. Aber auch ihnen wäre die Entwicklung auf die Dauer schlecht bekommen. Wir brauchen nur an die Jahre kurz nach dem ersten Weltkrieg zu denken, in denen auch die höchsten Einkommen und größten Vermögen schließlich nur noch auf dem Papier standen. Wer diese Zeit mitgemacht hat, sollte eigentlich gegen alle Versuchungen, die Preisstabilität zu untergraben gefeit sein. Aber der einzelne vergißt nicht nur sehr schnell, sondern ist auch geneigt, Preisdisziplin zunächst einmal nur von dem anderen zu fordern. Geht es aber um die eigenen Belange, glaubt er, großzügig sein und auch auf das besondere „Verständnis“ der Preisbehörden rechnen zu können. Den Preisbehörden in Deutschland kann niemand mit dem Einwand kommen, auf einen Preisverstoß mehr oder weniger komme es nicht an. Gerade weil der Warenhunger einerseits, die verhältnismäßig hohen Einkommen andererseits vielfach die Auffassung haben aufkommen lassen, daß Geld keine Rolle spiele, daß jeder Preis bewilligt werden könne, können sich die Preisbehörden auf solche Ausflüchte nicht einlassen. Die Preisbehörden, die sich ihrer währungspolitischen Aufgabe bewußt sind, verfolgen im Gegenteil die ausgesprochene Tendenz, daß der Pfennig wieder zu Ehren kommt und genau gerechnet, vor allem aber Preisdisziplin geübt wird. Daß in Kriegszeiten Käufe nicht ausgeführt werden können, sondern vorübergehend zurückgestellt werden müssen, ist ebenso einleuchtend wie währungspolitisch belanglos. Auch einzelne Preiserhöhungen, die kriegsbedingt sind und nach dem Kriege wieder wegfallen, können ausnahmsweise hingenommen werden, zumal wenn den Preiserhöhungen, worauf der Preiskommissar größten Wert legt, auch Preissenkungen gegenüberstehen. Anders aber wäre es, wenn die Preise in breiter Front in die Höhe gingen, es sich also um echte Preiserhöhungen handelte. Das bedeutete eben, daß — nicht nur vorübergehend! — für die Währungseinheit weniger gekauft werden kann, das Geld weniger wert ist. Das aber gilt es zu verhindern!

Aus Württemberg

— Stuttgart, 15. August.

Zwei Lastkraftwagen zusammengestoßen. In Untertürkheim kam es zu einem Zusammenstoß zwischen zwei LKW, wobei sich der eine Wagen überschlug. Der Lenker dieses Fahrzeuges wurde verletzt.

*

— **Lomersheim Kr. Vaihingen.** (Unfall oder Verbrechen?) Der 58 Jahre alte Kaufmann Walter Knecht wurde in der Nacht beim Eingang der Weberei Gebr. Wendler GmbH. mit einem schweren Schädelbruch aufgefunden. Der Verletzte starb bald darauf. Eine Untersuchung, ob es sich um einen Unfall oder ein Verbrechen handelt, wurde sofort eingeleitet.

— **Schlechtbach, Kr. Backnang.** (Tödlicher Unglücksfall.) Die 69 Jahre alte Katharine Abele verunglückte beim Einführen von Getreide tödlich.

— **Rottweil.** (Ein Unverbesserlicher.) Der in Schramberg Kr. Rottweil wohnhafte 34 Jahre alte verheiratete Rudolf Neef wurde wegen zwei Vergehen der Erregung öffentlichen Aergernisses zu der Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt. Wegen einer gleichen Straftat wurde der Angeklagte bereits früher zu einer Geldstrafe verurteilt.

— **Pfullingen.** (Zweijähriges Kind verbrüht.) Ein zwei Jahre alter Knabe fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit heißer Waschbrühe gefüllten Kübel. Das Kind zog sich dabei so schwere Brandwunden zu, daß es in das Kreiskrankenhaus Reutlingen gebracht werden mußte. Aerztliche Kunst vermochte es nicht mehr zu retten.

— **Kirchheim a. N.** (Achtjähriges Mädchen tödlich angefahren.) Als das acht Jahre alte Töchterchen des Güterbeförderers Otto Köger mit einem Fahrradanhänger von einem Fußweg aus in die Fahrstraße einbog, wurde es von einem Kraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Bald nach dem Unfall wurde das Kind von Uebelkeit befallen; man brachte es sofort in das Krankenhaus, wo es aber bald nach der Einlieferung starb.

— **Boll Kr. Hechingen.** (Ein folgenschwerer Steinwurf.) Der 10 Jahre alte Franz Löffler, der von Kindheit an auf einem Auge erblindet ist, wurde beim Spielen von einem anderen Jungen mit einem Stein so unglücklich in das noch gesunde Auge getroffen, daß er sofort in die Augenklinik Tübingen verbracht werden mußte. Es besteht die Gefahr völliger Erblindung.

— **Nürtingen.** (Todessturz vom Dach.) Der in einem Großbetrieb mit Dachreinigungsarbeiten beauftragte 68 Jahre alte Arbeiter David Klauß stürzte ab und wurde tödlich verletzt.

— **Wolfratshausen i. B.** (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Reichsstraße in der Nähe von Schönrain bei Königsdorf kam es zu einem folgenschweren Verkehrsunfall. Ein Radfahrer geriet an der abschüssigen Straße an eine Fußgängerin, die zu Boden stürzte, und fuhr darauf selbst mit großer Wucht an einen Baum. Beide erlitten schwere Verletzungen.

— **Ulm.** (50 Jahre am gleichen Arbeitsplatz.) Der Oberbrauer Josef Schänzle bei der Ulmer Brauereigesellschaft konnte sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

— **Heudorf Kr. Saulgau.** (Dreizehnjährige tödlich überfahren.) Auf einer Fahrt nach Blochingen mit einer Freundin kam die 13 Jahre alte Hildegard Haas durch Verkettung unglücklicher Umstände ums Leben. Als am Ende der Steige einige Pferdefuhrwerke entgegenkamen, stieg das Mädchen vorsichtshalber vom Rad; es wurde aber von der weiterfahrenden Freundin angefahren und unter ein Fuhrwerk geschleudert. Die Bedauernswerte wurde überfahren und erlag kurz danach den Verletzungen.

Aus den Nachbargauen

Mannheim. (Mannheimer Chirurg gestorben.) Im Alter von 49 Jahren ist der leitende Arzt der chirurgischen Abteilung des Mannheimer Städtischen Krankenhauses, Prof. Dr. Walter Sebening, gestorben. Der Verstorbene, dessen Ruf als Chirurg weit über den engeren Kreis Mannheims hinausreichte und dessen Leben ganz im Dienste der Gesundheit stand, war u. a. Professor der chirurgischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin und wirkte seit 1935 in Mannheim.

Schwetzingen. (Abspringen in Fahrt bringt Lebensgefahr.) Am frühen Abend ereignete sich in Plankstadt am Bahnhof ein Unglück, das leicht hätte schlimmere Folgen haben können. Ein junges Mädel sprang aus dem noch fahrenden Zug ab und kam dabei zu Fall. Ein in der Nähe stehender Mann riß die Gestürzte zur Seite, so daß das drohende Ueberfahrenwerden vermieden wurde. Das unvorsichtige Mädchen erlitt aber dennoch am Bein erhebliche Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Eberbach. (Beim Aufspringen tödlich überfahren.) Der Holzhändler Menges in Oberfinkenbach war mit seiner fahrbaren Holzschneidemaschine unterwegs. Ohne daß es der Vater bemerkte, versuchte der hinzugekommene 7jährige Sohn des Holzhändlers von der Seite aus auf die Maschine zu steigen. Der Junge rutschte jedoch wieder ab und die Räder der schweren Maschine gingen über seinen Körper. Im Heidelberger Krankenhaus erlag das verunglückte Kind den schweren Verletzungen trotz sofortiger Operation.

Tauberbischofsheim. (Schwerer Verkehrsunfall.) Abends stieß ein Dienstauto mit einem Radfahrer zusammen. Der junge Radfahrer trug schwere innere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Buchen. (Anerkennung für jugendlichen Lebensretter.) Die Schülerin Antonie Repp und der Schüler Konrad Trunk in Hettigenbeuren haben am 18. März d. J. den 3 Jahre alten Konrad Berres durch mutiges entschlossenes Handeln vom Tode des Ertrinkens gerettet. Durch den Landeskommissär in Mannheim ist den beiden jungen Lebensrettern namens des Führers eine öffentliche Belobigung ausgesprochen worden.

(!) **Lahr.** (Sturz von der Kellertreppe.) Ins hiesige Krankenhaus wurde das vierjährige Kind des Meißenheimer Einwohners Luck mit einem komplizierten Armbruch eingeliefert. Das Kind war eine hohe Kellertreppe hinabgestürzt.

(!) **Ichenheim bei Lahr.** (Beim Sturz vom Wagen das Genick gebrochen.) Beim Streugrasholen wurde der 73 Jahre alte Landwirt Ludwig Jäger das Opfer eines folgenschweren Unfalles. Als die Kühe plötzlich anzogen, stürzte der Mann so unglücklich vom Wagen, daß er das Genick brach und sofort tot war.

(!) **Kammersweier** bei Offenburg. (Den schweren Verletzungen erlegen.) Der 62 Jahre alte Landwirt und Farrenwärter Andreas Halter stürzte vor einiger Zeit beim Strohholen vom Heuboden und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er ist jetzt im Offenburger Krankenhause gestorben. Halter, der aus Oedsbach bei Oberkirch stammt, hinterläßt Frau und fünf Kinder.

(!) **Unzhurst** bei Bühl. (Wir ehren das Alter.) Die Witwe Theresia Armbruster geb. Knoip konnte noch sehr rüstig das 92. Lebensjahr vollenden. Als Mutter von neun Kindern (fünf Söhnen und vier Töchtern) ist sie Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes.

Bräunlingen. (Tragisches Ende.) Die 42 Jahre alte ledige Olga Marx hatte auf der Heimfahrt mit dem Holzfuhrwerk ihres Bruders einen leichten Unfall. Infolge des Schreckens erlitt sie einen Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

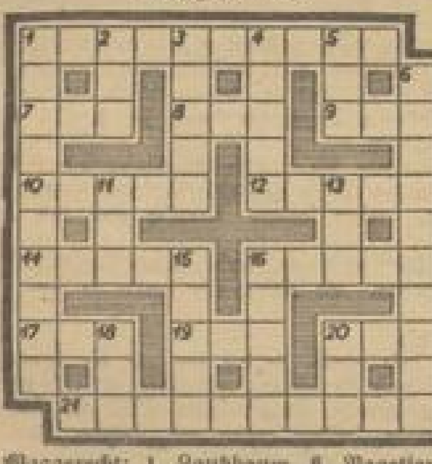
Endingen. (Im Wald tot aufgefunden.) Der Schuhmacher Jakob Frey wurde im Walde tot aufgefunden. Er hatte sich vor etwa 14 Tagen von zu Hause entfernt und wurde seither vermißt. Vermutlich ist der Mann aus Schwermut freiwillig aus dem Leben geschieden.

Bräunlingen. (Herzschlag als Unfallfolge.) Auf der Heimfahrt vom Walde, wo sie auf einer abschüssigen Straße die Bremsen des Wagens bediente, kam die 42 Jahre alte Frau des Einwohners Marx zu Fall, wobei ihr ein Rad über den Arm fuhr. Die erlittene Verletzung war geringfügig, doch starb die Frau an einem durch den Schreck erlittenen Herzschlag.

(—) **Stockach.** (Der Tod auf den Schienen.) Eine verheiratete Frau aus Wahlwies, Mutter von drei kleinen Kindern, ließ sich aus unbekanntem Grunde vom Zuge überfahren. Die Unglückliche war sofort tot.

(—) **Atzenbach** bei Schopfheim. (Der nasse Tod.) Der 31 Jahre alte ledige Franz Fritz von hier ist im Thüringischen, wo er in Stellung war, beim Baden von einem Herzschlag getroffen worden und ertrunken.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Laubbaum, 6. Nagetier, 9. Blütenstand, 10. Katzenraubtier, 11. landwirtschaftliches Gerät, 13. Nebenfluß des Rheins, 14. festes Gewebe, 15. Haustier. — Senkrecht: 2. Frauenname, 3. Wüstentier, 4. Nadelholzgewächs, 5. Musikinstrument, 7. Insektenlarve, 8. Streichinstrument, 12. sagenhafter Vogel, 13. Kraftmaschine. (ä gleich ae, ö gleich oe.)

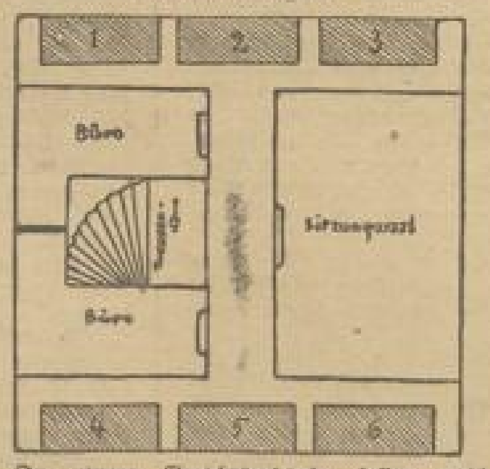
Silbenwechsel

Zentner — Lanze — Schalmei — Lerche
Tante — Scherzo — Dublin — Mistel
Mako — Gabi — Gerber — Felsen — Jade
Kelim.

In den vorstehenden Wörtern ist die letzte Silbe zu streichen und eine der nachfolgenden vorn anzusetzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann miteinander verbunden und in drei Wörter zerlegt einen himmelskundlichen Wendepunkt.

a — al — do — e — ei — em — gum — gur
land — nan — re — sche — to — treff.

Denksportaufgabe



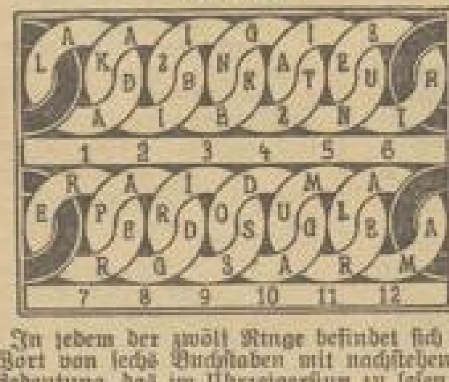
In einem Gerichtsgebäude sollen zwei Büros verlegt werden. Dabei müssen auch die im Nebenflur befindlichen Aktenschränke umgestellt werden, und zwar: 1 nach 6, 2 nach 5, 3 nach 4. Da die Aktenschränke, wie aus dem Plan ersichtlich, zu breit sind um aneinander vorbeigebracht werden zu können, verursacht die Umstellung einiges Kopfzerbrechen. Wie muß es gemacht werden?

Synonym

Für jedes der nachstehenden Wörter ist ein synonymes, sinnverwandtes Wort zu setzen. Hat man die richtigen Wörter gefunden, ergeben deren Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, einen Gedenktag im Juni.

1. Gemach, 2. Mißgriff, 3. Kerbe, 4. Rinde, 5. Selbstsucht, 6. Wundenmal, 7. Morast, 8. Wesensart, 9. Zaun, 10. Anmut, 11. Vorempfindung, 12. Gegenleistung, 13. Brautbesuch, 14. Abenteuer, 15. Hautfalte.

Ringkette



In jedem der zwölf Ringe befindet sich ein Wort von sechs Buchstaben mit nachstehender Bedeutung, das im Uhrzeigersinn zu lesen ist. Durch die Verschlingung der Ringe zu einer Kette sind zwei Buchstaben verdeckt, die hintereinander gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

1. Stadt in der Pfalz, 2. Beleuchtungsmittel, 3. abgegrenztes Gebiet, 4. Ostseebad, 5. Wirbelsturm, 6. Geldschrank, 7. deutscher Dichter, 8. Jagdleopard, 9. grobgemahlenes Getreide, 10. spanische Weinschenke, 11. Kennzahl, 12. Stadt in Südspanien.

Silbenrätsel

e — el — fels — ger — hut — i — korb — li
lich — ma — mit — nach — nen — obst — ral
re — ten.

Aus vorstehenden Silben sind sieben Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1. Fremdwort für Einsiedler, 2. vorderasiatisches Königreich, 3. Volksstamm, 4. Mädchenname, 5. militärischer Ausdruck, 6. fränkische Stadt, 7. Gartengerät.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben ergeben hintereinander gelesen ein scherzhaftes Sprichwort.

Instinkt

Das erste fühlt man in sich,
Mal ist es schlecht, mal gut.
Das nächste steck' kokett ich
An meinen Sonntagshut.
Wenn beides man zusammenbringt,
Ist es Beweggrund, auch Instinkt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Leim, 5. Krim, 9. Irre, 10. Lido, 11. Eder, 12. Feh, 13. Kupfer, 15. Nutria, 20. Ara, 21. Rabe, 23. Safe, 24. Elbe, 25. Ente, 26. Tier. — Senkrecht: 1. Lied, 2. Erde, 3. Ire, 4. Merkur, 6. Riff, 7. Idee, 8. Mohr, 14. Planet, 15. Nase, 16. Uran, 17. Taft, 18. Ebbe, 19. Meer, 22. All.

Aendere Anfang und Schluß: Zille Import — Dame — Ruhr — Oels — Elen. Zeit der Rosen.

Silben-Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Seemeile, 3. Lotterie, 5. Oase, 7. Gebet, 8. Rüge, 9. Malerei, 11. Erlangen, 13. Herberge, 15. Pierrot, 17. Minerva, 19. Teinuns, 21. nobel, 22. Bari, 23. Ausleger, 25. Tegernsee, 26. Bernina. — Senkrecht: 1. Seeungeheuer, 2. Leo, 3. Lotse, 4. Riesengebirge, 6. Adele, 9. Magen, 10. Reiher, 12. Landauer, 14. Berliner, 15. Pianoforte, 16. Rotte, 17. minus, 18. Valeriana, 20. Tabelle, 23. Aussee, 24. Gerber.

Silbenrätsel: 1. Pasewalk, 2. Batina, 3. Ophthalmoskop, 4. Tivoli, 5. Habsucht, 6. Cumä, 7. Ibsen, 8. Reval, 9. Eltville, 10. Torgau, 11. Nachtarbeit, 12. Astrachan. — Kapitänleutnant Erich Topp. — (Es werden zuerst die Endbuchstaben von oben nach unten, dann die Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen.)

Musikalisches: 1. Hans Heiling, 2. Euryanthe, 3. Rosamunde, 4. Margarethe, 5. Aschenbrödel, 6. Norma, 7. Ralla, 8. Boccacio, 9. Aida, 10. Halka, 11. Rienzi. — Hermann Bahr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die geheimnisvollen Ruinen von Angkor

Das Wunder aller Wunder

V. A. Angkor, das zauberhafte Angkor, das so viele Forscher und Wissenschaftler angelockt hat, das so viele Dichter und Künstler begeistert hat und immer neue Verehrer berauscht und entzückt, die große tote Stadt, die riesige verlassene Hauptstadt eines untergegangenen Volkes, die Stadt mit ihrem Zyklopenschmuck und massigen Silhouetten und über 600 in Trümmern liegenden öffentlichen Bauten, Angkor, das Dornröschen der Dichter, mit seinen ungeheuren Tempeln, wie Angkor-Vat, Bayan und Ta-Prohu und vielen anderen, die ihresgleichen auf Erden nicht haben.

Siebenhundert Jahre schlief dies herrlichste aller Dornröschen in der undurchdringlichen Wildnis Indo-Chinas, und erst 1857 wurde es von einem Franzosen wieder entdeckt, der angeregt von sagenhaften Gerüchten über einen von Engeln errichteten Tempel, fern von den südöstlichen Grenzen Siams und Thailands, wie dies Land jetzt genannt wird, durch meilenweite Dschungeln bis an jenen geheimnisvollen Ort vordrang und nach seiner Rückkehr unfaßbare, unglaubliche Berichte von der Pracht, Ausdehnung und Schönheit dieser Ruinen erstattete, die anscheinend von einer untergegangenen Rasse von Uebermenschen errichtet worden waren. Hat doch ein moderner Archäologe Angkor „die erstaunlichste archäologische Entdeckung genannt, die vielleicht für immer das edleste, von Menschenhand erbaute Denkmal darstellt".

Drei Wege führen von Saigon, der Hauptstadt der französischen Kolonie Indo-China, nach der geheimnisvollen Ruinenstätte, und zwar zu Schiff auf dem riesigen Me-Kong in 36 Stunden, und im Auto in neun Stunden. Die beste Zeit für die Flußfahrt ist die Zeit der Hochwasser, von Juli bis Februar. Ist auch die Fahrt etwas eintönig, so hat sie doch ihre Reize: die niedrigen Ufer sind von den ewigen Kokospalmen und Bananenbäumen eingesäumt, kleine graue Dörfer lugen aus dem Grün der Dschungeln hervor, die Maisfelder stehen unter Wasser. Riesige Sumpfpflanzen biegen sich unter der Gewalt des Monsums, auf dem schlammigen Wasser schwimmen große Büschel der wundervollsten Seerosen wie Liliputanerflottillen. Hier und da bringen und holen die Sampangs der Eingeborenen — flache Boote mit einem Verdeck — Passagiere und Landesprodukte und verschwinden dann auf dem breiten Rücken des Me-Kong, dessen weites Tal mit dem alten Vater Nil an Fruchtbarkeit wetteifert. Vorbei geht die Fahrt an schachbrettartig angelegten Reisfeldern, weiße Pagoden erheben ihre fremdartigen Türme über die buschigen Riesenwedel der Zuckerrohrstauden. Und fährt man im Auto, dann sind die einzigen Begleiter die blutgierigen Moskitos, und sie sowie die giftigen Schlangen im Dschungel sind das einzige tierische Leben, das der Reisende in diesen einsamen, weitfernen Gegenden erblickt.

Sobald die Station Pnom-Penh angelaufen ist, wo im Europäerviertel eine Totenstille herrscht, während in den Bezirken der Eingeborenen die halbnackten Körper der Asiaten ameisengleich geschäftig durcheinandertwimmeln, befindet sich der Reisende in dem geheimnisvollen Lande, wo sich die wundervolle steinerne Blüte der Paläste und Tempel der Khmer entfaltet hat. Wer wird das tiefe, fast unergründliche Geheimnis der wunderbaren, gewaltigen Ruinenstätte Angkor lösen, die sich über ein Gebiet von 15 Quadratmeilen erstreckt, wo sich unter dem üppig wuchernden Urwald, wie in Zentral-Amerika in den Ruinenstätten der verschollenen Mayakultur, die steinernen Reste der gewaltigsten Bauten eines sagenhaften, hochkultivierten Volkes erheben oder vielmehr herumliegen, geborsten durch die Gewalt der Tropenvegetation, gesprengt von den gewaltigen Wurzeln der riesigen Bäume? Diese ganze Gegend erinnert an die ungeheuren Urwälder von Südamerika, die auch periodisch von den großen Strömen unter Wasser gesetzt werden, und zwar manchmal so rasch, daß um die riesigen Blumen, um deren bunte Kelche vor wenigen Stunden noch bunt gefiederte Vögel und schillernde Schmetterlinge flatterten, sich glänzende Fische tummeln.

Und in dieser beängstigenden Einsamkeit denkt man als Gegenstück an die Sage der Kambodscha-Leute von dem Gotte Indra, der aus dieser Wildnis für seinen Sohn Préah-Ket-Méaléa, der die erste Dynastie der Khmer gründete, eine riesenhafte Hauptstadt entstehen ließ und von dem Engel Pusnukar, der auf Befehl des Gottes Indra die wundervollen Tempel errichtet haben soll.

Endlich tauchen vor den erstaunten Blicken des Reisenden die vielgenannten Dome von Angkor-Vat auf, über den Wipfeln des grünen Dschungels steigen die Türme des gigantischen, zauberhaften Tempels auf, erhaben und wunderbar — und doch trostlos über jeden Begriff. Die Siamesen, die angeblich die Khmer aus Angkor vertrieben haben, behaupten fest, daß Gottheiten diesen Tempel errichteten, da menschliche Geschöpfe nicht mächtig und erfinderisch genug wären, um so etwas zu vollbringen. Fünfhunderttausend Sklaven aus 16 Provinzen mußten durch vier Generationen hindurch an diesem Riesenwerke arbeiten, und wer Angkor mit eigenen Augen erblickt, der glaubt dies alles. Der herrliche Tempel hat die Form einer Pyramide aus fünf übereinandergetürmten Rechtecken. Die Ecken der beiden letzten Terrassen sind mit wundervoll verzierten Türmen geschmückt, über und über bedeckt mit den herrlichsten Bildhauerarbeiten, mit siebenköpfigen Kobras, Gottheiten, Tänzern und anderen Figuren; jede Reihe strebt höher und höher, und aus der Mitte erhebt sich der majestätische Hauptturm und schaut trutzig über die wogenden Dschungeln, die sich ohne Unterbrechung bis nach China und Thailand hinziehen.

Ein 400 Meter langer und 12 Meter breiter Viadukt aus Sandstein bildet den Eingang; früher flutete hier ein See, so daß diese mächtige Brücke mit ihren Brustwehren aus siebenköpfigen Schlangen, wundervoll naturgetreu aus Stein herausgemeißelt, einen passenden Zugang zu den gewaltigen Tempelbauten bildet.

Wo ist der Dichter, der die Schönheiten dieses zauberhaften Bauwerkes besingt, mit derselben Begeisterung, wie die spanischen Dichter die Alhambra gepriesen haben? Wucht und Zierlichkeit finden sich in so wundervoller Harmonie vereint und wirken, trotz der Zerstören, noch so mächtig auf empfängliche Gemüter, daß selbst die Menschen der materialistischen modernen Zeit bei dem Anblick dieser wuchtigen Zeugen aus grauer Vorzeit ergriffen werden. Vielleicht hätten auch die Babylonier oder Aegypter diese ungeheuren Steinmassen aufzutürmen vermocht, aber nur ein so künstlerisch veranlagtes Volk wie die Khmer konnte solche Bildhauerarbeit vollbringen, denn jeder Zoll dieses Kunstwerkes ist mit zierlich ausgearbeitetem Schmuck überdeckt. Die kunstvoll vergitterten Fenster, säulengeschmückte Galerien, Dächer, Treppen, Kuppeln, Türme, alles ist in meisterhafter Weise mit Figuren verziert. Doch das wunderbarste von allem ist das Flachrelief, das sich ohne Unterbrechung fast eine halbe Meile lang um die zweite Terrasse zieht. Durch einen Säulengang vor den Einflüssen der Witterung geschützt, sind die Figuren der Reliefs heute noch so lebendig und frisch, als wären sie erst kürzlich vollendet worden. Viele Wochen könnte man vor diesem kolossalen Steingemälde verbringen und würde doch nicht alles sehen, denn volle 50 000 Gestalten stehen hier in einem fast unentwirrbaren Durcheinander gemeißelt, so daß einem bei längerem Betrachten die Augen übergehen. Und ist auch alles kalter, stummer Stein, so werden doch vor dem entzückten Auge alle Figuren lebendig, und man möchte den Thailändern recht geben, die da behaupten, es seien Engel vom Himmel herabgestiegen, um dieses überirdische Werk zu meißeln.

Ein ganz besonderes Interesse bietet noch der Tempel von Bayan. Liegt er jetzt auch fast ganz in Trümmern, vom unersättlichen Dschungel fast verschlungen, so lassen die Ueberreste doch noch erkennen, daß es einer der phantastischsten Tempel auf Erden war. Einundfünfzig Türme zählte dieser Riesentempel, von denen jeder auf allen vier Seiten in der Nähe der Spitze mit einem 2½ Meter hohen Kopf Brahmas geschmückt war, von denen heute noch eine ganze Anzahl wie rätselhafte Sphinxe nach allen vier Himmelsrichtungen schauen.

Nur wenige historische Dokumente geben Kunde von dem Leben der Khmer, wenn auch Legenden und Lieder darüber existieren, aber die Inschriften auf den noch erhaltenen Mauern sind selten; wenn aber einmal alle mit Sanskrit-Inschriften bedeckten Blöcke ausgegraben und entziffert worden sind, werden wir ein besseres Bild von diesem Kulturvolk gewinnen. Aus chinesischen Chroniken hat man erfahren, daß um 650 das Reich der Khmer ungefähr 30 Städte mit herrlichen Gebäuden und vielen Tausenden von Familien umfaßte. Ohne Zweifel waren die Khmer in der Bauweise und in ihren Regierungsformen die Römer des Fernen Ostens und haben wie diese, fern von der ursprünglichen Heimat, die wunderbarsten Bauwerke errichtet und das eroberte Land wohl organisiert. Wohlstand, Geschmack und Luxus machten sich breit, dann, wie im Fernen Westen bei den Römern, verweichlichten die Sitten, die Gesellschaft teilte sich in Gruppen, die sich bekämpften und um die Macht rangen, Bürgerkriege, Empörungen und das Eindringen fremder Völker führten zum Untergang. Das Reich der Khmer zerbrach unter dem Ansturm des Buddhismus und der Siamesen, wie in Europa das Römerreich dahinsank unter dem Ansturm der Völkerwanderung und des Christentums. Wenn auch im 8. Jahrhundert ein Karl der Große der Khmer, genannt „Jayavarman", das Land wieder in die Höhe brachte, so daß es von Burma bis an das Chinesische Meer reichte, konnte der Verfall doch nicht aufgehalten werden. Zur Zeit Jayavarmans war Angkor-Thom, das mächtige Angkor, berühmt im ganzen Orient, und arabische Chroniken sprechen vom Lande Komar, dem Reich der Khmer. Malayische Völkerschaften drangen ein, Bürgerkriege und Epidemien brachen aus, der Weltuntergang schien gekommen, und um die Götter zu versöhnen, wurden diese Wunderbauwerke errichtet. Jedoch im Jahre 1473 wurde Angkor von den Siamesen erobert, und das Reich der Khmer verschwand für immer. S. R.

Wer die Taxe überschritt – bekam Stockhiebe

Kurioses aus der Wiener Fiaker-Ordnung vom Jahre 1852

Die Wiener Fiaker- und Einspänner-Ordnung vom Jahre 1852, dem Geburtsjahr des Wiener Einspänners, stellt ein umfangreiches Sammelsurium von Bedingungen, Voraussetzungen, Rechten und Pflichten dar, denen sich derjenige, der eine Fiaker- und EinspännerLizenz zu erwerben beabsichtigte, zu unterwerfen hatte. Nicht weniger als einundfünfzig Paragraphen, die sich auf allgemeine Bestimmungen, Benehmen am Standort, Fahrtaxe und so weiter bezogen, mußte der Fiaker-Kutscher im Kopfe haben, um mit den Behörden nicht in Konflikt zu kommen.

Frauen waren — minderwertig

Das Haupterfordernis einer Fiaker-Lizenz war eine gute Leumundsnote. Wer nicht gut beleumundet war, konnte kein Fiaker-Kutscher werden. Außerdem mußte der Bewerber das 24. Lebensjahr erreicht und seiner Militärdienstpflicht Genüge geleistet haben. Fuhrwerkerinnen, so wie wir sie heute im Kraftfahrbetrieb kennen, wären vor hundert Jahren wahrscheinlich gesteinigt worden, denn „Personen weiblichen Charakters sind im allgemeinen unfähig, eine Lizenz zum Betriebe von Lohnfuhrwerken zu erlangen" — heißt es wörtlich in der oben angeführten Fiaker-Ordnung.

Hofequipagen vorfahren war streng verboten

Es durfte nur im Schritt oder im mäßigen Trab gefahren werden. Schnellfahren konnte dem Fiaker-Unternehmer oder seinem Knecht 25 bis 100 fl. Geldstrafe beziehungsweise drei bis vierzehn Tage Arrest einbringen. Strengstens verboten war es, Hofequipagen, in denen sich Mitglieder des „allerhöchsten Hofes" befanden, vorzufahren. Ein Fiaker-Kutscher, dem „ordnungswidriges Benehmen" nachgewiesen wurde, mußte sich mit seinem Gefährt ins „Winkerl" stellen, das heißt es wurde strafweise auf einen minder vorteilhaften Standplatz versetzt.

Betrunkene erhielten — 15 Stockstreiche

Wurde ein Fiaker-Eigentümer oder sein Kutscher in Ausübung seines Berufes betrunken angetroffen, so hatte keiner von beiden etwas zu lachen. Der Eigentümer kam bestenfalls mit zwölf- bis vierundzwanzigstündigem, mit Fasten verschärften Arrest davon, dem Knecht aber wurden 10 bis 14 Stockstreiche über das Hinterteil gezogen. Die Nichteinhaltung einer angenommenen Fuhrbestellung, wenn nicht die Unmöglichkeit der Leistung nachgewiesen werden konnte beziehungsweise dem Besteller rechtzeitig mitgeteilt worden war, hatte gleichfalls peinliche Folgen: Der Eigentümer erhielt dreitägigen Arrest, der Kutscher 15 Stockstreiche.

Rauchen war verboten

Während der Ausübung ihres Berufes, also während einer Fahrt, war dem Fiaker-Kutscher das Rauchen strengstens verboten. Wenn ein Kutscher eine höhere Taxe anrechnete, als ihm von rechtswegen zustand, riskierte der Eigentümer eine Geldstrafe von 5 fl. oder 24 Stunden Arrest, während — wie es in der Fiaker-Ordnung so schön heißt — „der Knecht körperliche Züchtigung zu erwarten" hatte.

Fahrten ins Theater mußten vor Beginn bezahlt werden

In einer zwanzig Jahre später herausgekommenen Fiaker-Ordnung ist allerdings von Prügelstrafen für Vergehen der Fiaker-Kutscher keine Rede mehr. Damals kostete eine Viertelstunde Fiakerfahrt 50 Kreuzer; eine Fahrt von der inneren Stadt nach Nußdorf stellte sich auf 2 fl. 20 Kr., eine solche von der inneren Stadt nach Schönbrunn auf 1 fl. 60 Kr. Seltsam war die Bestimmung, daß bei Fahrten nach den Bahnhöfen oder zu Vorstellungen in den Theatern das Fahrgeld „vor Beginn der Fahrt, jedenfalls aber noch vor Erreichen des Zieles bezahlt werden" mußte. Hans Schaffelhofer.

** **Ein Jahr Belgrader „Junger Wachtposten".** Jetzt vor einem Jahr sprach erstmalig der Belgrader „Junge Wachtposten" zu Front und Heimat. In diesen zwölf Monaten hat er sich ein festes Hörerpublikum gesichert. Das Lied von Lili Marlen, das seit dem 18. August 1941 kurz vor 22 Uhr Abend für Abend die Sendung des „Wachtpostens" beschließt, ist zum modernen Volkslied und in ganz Europa bekanntgeworden. Mehr als eine Million Briefe und über eine Million Reichsmark an freiwilligen Spenden liefern den Beweis für die Beliebtheit dieser von Soldaten für Soldaten gestalteten Sendung.

Aus meinem Notizbuch

Von Felix Joseph Klein (Bonn)

Der beleidigt die Sonne, wer nur ihr Licht und nicht ihre Wärme preist.

*

Schlagworte mögen unentbehrlich sein — sieh aber zu, daß sie nicht glänzende Gedanken zu Blendgedanken machen.

*

Andachtsstimmung ist mehr als Schönheitstrunkenheit.

*

Jodeln ist das natürliche volle Singen der Seele.

*

Es bedeutet keine Ueberheblichkeit des Rechts, daß es von dem, der an seiner Tafel zugelassen werden will, die Fähigkeit zur Benutzung des juristischen Tischbestecks verlangt.

*

Die Gefühllosigkeit der Dummheit hat leicht über fremde Nerven spotten.

*

Der Bilderreichtum des Ausdrucks sollte immer vom Reichtum der Gedanken übertroffen werden.

*

Nicht die Wissenschaft, die sich nach Eulenart dem Tageslicht entzieht oder in Eulenform Rauchfänger für Selbstberäucherung spielt, sondern die, allen sichtbar, im Adlerflug emporführt, dient dem Volke.

*

Bei geistiger Schwangerschaft fehlt selten die Bereitwilligkeit zur Vaterschaftsanerkennung.

*

Als Zensor versteigt der Neid sich allenfalls zum Prädikate „ganz gut".

*

Kleider machen Leute, aber die Jugend färbt den Saum eines jeden in Purpur.

*

Ueberlasse die Pflege von Grundsätzen nicht der Zufallsweisheit des Abreißkalenders.

Das große Bild des kleinen Färbers

Tintorettos „Paradies", das größte Malwerk der Welt, erneuert

In eine gute Schule ist er gegangen, der Jacopo Tintoretto — was soviel wie der kleine Färber oder das Färberlein heißt und wohl dadurch entstanden ist, daß Tintoretto oder Jacopo Robusti, wie sein wirklicher Name lautete, der Sproß eines Seidenfärbers in Venedig gewesen ist — denn sein Lehrer war sein Landsmann Tizian und schließlich machte sich auch noch der Einfluß Michelangelos sehr bemerkbar. Auf jeden Fall brachte er, der 1518 in Venedig das Licht der Welt erblickte und in der gleichen Stadt im Jahre 1594 die Augen für immer schloß, es eines Tages so weit, daß er sogar seinen Lehrmeister durch seinen steigenden Ruhm bewog, einen neuen Anlauf zu nehmen.

Tintoretto wurde der Hauptmeister der venezianischen Spätrenaissance die allerdings von sehr kurzer Dauer war. Er war einer der bedeutendsten Manieristen, die die Kunstgeschichte sich eingeschrieben hat. Kühne Raumaufteilung und starke Verkürzungen, leidenschaftliche Bewegtheit und ein oft düsteres Kolorit geben seinen Bildern eine oft bis ins Unwirklich-Geisterhafte gesteigerte Stimmung, die vielleicht nicht jedermanns Geschmack, aber doch die meisterliche Leistung eines großartigen Könners ist. Landschaften und Bildnisse malte er, vor allem aber in der Scuola di San Rocco und im Dogenpalast seiner Heimatstadt Venedig, wo ganze Folgen großer Wandgemälde entstanden. Sein Hauptwerk ist das „Markuswunder" in der Venediger Akademie. „Die Hochzeit zu Kana", ein „Abendmahl", „Die Schmiede des Vulkan" sind weitere bekannte Werke. Auch Deutschland besitzt verschiedene Stücke von der Hand des Meisters, so in Berlin „Diana und die Horen" und in Dresden „Michaels Kampf" und „Musizierende Frauen".

Sein — rein materiell gesehen — größtes Werk ist das Kolossalgemälde „Das Paradies" im Venediger Dogenpalast, ein Gemälde, das als das größte Malwerk der Welt angesprochen werden dürfte, ein wuchtiges Breitbild aus der späteren Schaffenszeit Tintorettos, aus der Reihe jener Arbeiten, die er wohl zum großen Teil nach seinen Entwürfen von seinen Schülern hat ausführen lassen.

Dieses kolossale Bild hatte in der letzten Zeit etwas gelitten, so daß man sich zu einer Restauration entschloß, die Mauro Pelliccioli durchführte und nun nach ziemlich langen, auch durch die Größe des Bildes bedingten Arbeiten abschloß.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Möbel auf Ehestandsdarlehen

Wie sind die Eigentumsverhältnisse?

Das Kammergericht hat in einer grundsätzlichen Entscheidung (13 U 5000/40) zu der Streitfrage Stellung genommen, wem das Eigentum an den auf Ehestandsdarlehen angeschafften Gegenständen, insbesondere an den Möbeln, zusteht. Bisher wurde in Rechtsprechung und Schrifttum vielfach die Ansicht vertreten, daß die Eheleute an den mit Hilfe des Darlehens angeschafften Sachen gemeinschaftliches Eigentum erwerben würden, weil sie das Darlehen gemeinschaftlich vom Staate erhielten. Bisweilen ist aber auch angenommen worden, daß es darauf ankomme, wer das Ehestandsdarlehen zurückzahle. Leiste allein der Ehemann die Tilgungsraten aus seinem Arbeitsverdienst, so sei der Mann Alleineigentümer der mit Hilfe des Darlehens angeschafften Gegenstände. Das Kammergericht hat diese Frage nun in der genannten Entscheidung erklärt und mit überzeugender Begründung dargelegt, daß grundsätzlich das Ehestandsdarlehen beiden Ehegatten gegeben wird und daß deshalb auch unabhängig von der Zahlung der Tilgungsraten beide Eheleute gemeinschaftliches Eigentum an den mit Hilfe des Darlehens gekauften Sachen erwerben. Das Kammergericht folgert hieraus jedoch nicht, daß bei einer Auflösung der Ehe jeder Ehegatte die Hälfte der mit dem Darlehen angeschafften Sachen verlangen könne oder daß gemäß einer weitverbreiteten Auffassung diese Gegenstände versteigert und der Erlös je zur Hälfte an die geschiedenen Ehepartner verteilt werden müsse. Bei der Auseinandersetzung über die mit Hilfe des Ehestandsdarlehens angeschafften Möbel müsse vielmehr beachtet werden, daß es sich bei einem Ehestandsdarlehen um die Hergabe öffentlicher Mittel zu einem ganz bestimmten Zwecke handele. Der Hauptzweck des Ehestandsdarlehens liege heute, nachdem das anfängliche gesetzliche Ziel der Entlastung des Arbeitsmarktes erreicht sei, auf bevölkerungspolitischem Gebiet. Es wolle jungen, gesunden deutschen Volksgenossen eine frühzeitige Eheschließung ermöglichen oder doch erleichtern, damit dem deutschen Volke Kinder geboren würden, die es zur Erhaltung seines Bestandes und zur Erfüllung seiner großen Aufgaben brauche. Grundsätzlich müsse die Auseinandersetzung über die mit Ehestandsdarlehen angeschafften Gegenstände so vorgenommen werden, daß jener Zweck auch weiterhin erfüllt werde. Daher werde regelmäßig eine Erhaltung der Gegenstände in Natur anzustreben sein, während eine Versteigerung und eine Verteilung des Erlöses nur äußerstenfalls in Betracht kommen könne. Außerdem werde bei der Teilung ein billiger Ausgleich der beiderseitigen Belange unter Berücksichtigung der von den Ehegatten bereits geleisteten Rückzahlungen, ihrer Stellung nach Auflösung der Ehe und ihrem Bedarf an den Gegenständen zu erstreben sein. Unter Umständen sei es auch von Bedeutung, ob einer der Ehegatten durch seine Schuld die Ehe zum Scheitern gebracht habe. Bei der nach diesen Gesichtspunkten vorzunehmenden Auseinandersetzung sei es nicht ausgeschlossen, daß sämtliche Gegenstände einem der Ehegatten zugeteilt werden müßten. Im übrigen seien die Einzelfälle so verschieden, daß außer den entwickelten Grundsätzen keine weitere allgemeine Regel gegeben werden könne.

In dem vom Kammergericht entschiedenen Falle hatten die früheren Eheleute ein Ehestandsdarlehen von 800.— RM. erhalten und hierfür Möbel gekauft. Die kinderlos gebliebene Ehe wurde dann nach einem Jahr unter Schuldigerklärung des Mannes geschieden. Trotzdem sprach das Gericht dem Manne sämtliche Möbel zu. Der Mann hatte nämlich bereits wieder eine neue Ehe geschlossen und ein vorehelches Kind seiner jetzigen Ehefrau als ehelich anerkannt. Das Kammergericht führte aus, die neue Ehe des Mannes biete die Gewähr dafür, daß noch weitere Kinder aus ihr hervorgehen würden und daß damit der Sinn des Ehestandsdarlehens erfüllt werde. Die geschiedene Ehefrau habe zwar auch nach der Scheidung ein uneheliches Kind geboren, daß sie aber den Erzeuger des Kindes heiraten oder sonst eine neue Ehe eingehen werde, habe sie selbst nicht behauptet. Bei dieser Sachlage sei der Teilungsanspruch des Mannes dahin, daß die Frau ihm sämtliche Gegenstände als Alleineigentümer überlasse, begründet. Berechtigte Belange der Frau oder Billigkeitserwägungen ständen dem nicht entgegen. Die Frau behaupte zwar, daß die Rückzahlungen auf das Darlehen teilweise aus ihrem Arbeitsverdienst geleistet worden seien; dies sei aber unrichtig. Das Finanzamt habe im übrigen die Auskunft erteilt, daß die Frau aus der Haftung für das Ehestandsdarlehen auf Antrag entlassen werde, wenn sämtliche Gegenstände dem Manne zugesprochen würden. Außerdem könne sie im Falle einer neuen Ehe ein neues Darlehen beantragen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens bei ihr und ihrem neuen Ehegatten erfüllt seien. Unter diesen Umständen könne dem Umstande, daß die neue Ehe aus Schuld des Mannes geschieden worden sei, keine entscheidende Bedeutung zugunsten der Frau beigemessen werden.

Dr. M.

Das Vitamin der Fruchtbarkeit

V.A. Vor einiger Zeit ist der Nachweis gelungen, daß auch die Fortpflanzungsfähigkeit von einem bestimmten Wirkungsstoff geregelt wird, den man Vitamin E nannte. Zu seiner Entdeckung führten Ueberlegungen und Experimente an Ratten, die mit reinen Kohlehydraten, Fetten, Eiweißstoffen und Wasser ernährt wurden und dabei lediglich die Vitamine der Gruppen A, B, C, D zugeführt erhielten. Schon bald traten Störungen an ihren Fortpflanzungsorganen sowie anatomische Veränderungen auf und nach längerer Zeit wurden die Tiere sogar unfruchtbar. In der Kost fehlte ein einziger Faktor, durch dessen Fortbleiben diese Schädigung hervorgerufen wurde, und es zeigte sich, daß dieser Stoff, eben das Vitamin E, vor allem in Weizenkeimen, Samen, grünen Blättern usw. enthalten war. Nach längeren Untersuchungen vermochte man Vitamin E aus Oel von Weizenkeimen zu gewinnen. Dies leitete zu der Erkenntnis, daß es für die Ernährung wichtig sei, die noch im Ruhestand befindlichen Keime mit zu vermahlen und im Brot zu verbacken. Von allen Brotsorten ist daher sachgemäß hergestelltes Vollkornbrot am reichhaltigsten an Vitamin E. Ausschließlicher Genuß von Weißbrot ist nur dann unschädlich, wenn Vitamin-E-Quellen wie Oele, grüne Gemüse und Butter reichlich zur Verfügung stehen, weshalb man auch dazu überging, Margarine und Speiseöl mit Vitamin E anzureichern, was zugleich dem Ranzigwerden der Fette entgegenwirkt.

Erfolgreiche Tierversuche wurden in geeigneter Weise seitdem in den Dienst der Therapie am Menschen gestellt. Frauen, die zu Fehlgeburten neigen, werden heute durch entsprechende Gaben von Vitamin E kräftig und gesund und können das Glück der Mutterschaft empfangen, wenn nicht anatomische, entzündliche oder durch allgemeine Erkrankungen bedingte Schäden vorhanden sind. Neuerdings wird Vitamin E auch erfolgreich bei Frühgeburten eingesetzt. Ein großer Fortschritt war die Aufdeckung des chemischen Aufbaues des Vitamins E. Auf Grund der von dem bekannten deutschen Chemiker und Vitaminforscher Erhard Fernholz aufgestellten Formel glückte es einem Schweizer Forscher, die wichtigsten Bestandteile künstlich herzustellen. Nach langen, mit größter Geduld durchgeführten Versuchsreihen gelang es auch, billige Ausgangsstoffe zu finden und ein reines und preiswertes Vitamin herzustellen, das sich in seiner biologischen Wirkung in keiner Weise erkennbar von dem natürlichen Vitamin E unterscheidet.

Noch sind die Forschungen auf diesem höchst verantwortungsvollen Gebiet nicht beendet. Die Synthese des Vitamins E ist zwar gelungen, aber die praktischen Erfahrungen der Aerzte für seine beste Verwendung in den verschiedensten Richtungen stehen noch am Anfang. Noch werden vorsichtigerweise neben künstlichem Vitamin E von Fall zu Fall in Verbindung mit bestimmten Hormonen auch die aus Weizenkeimöl hergestellten Präparate verwendet, da ja die Möglichkeit besteht, daß diese noch andere Bestandteile enthalten, die bisher noch nicht erforscht werden konnten.

Der Wirt an der Mahr

Zum 175. Geburtstag des Tiroler Freiheitskämpfers Peter Mayr (15. August)

Als die Kuriere des österreichischen Kaisers im Oktober 1809 den Tirolern die Kunde vom Preßburger Frieden und die Botschaft brachten, es sei der Wunsch des Kaisers, „daß die Tiroler sich ruhig verhalten und nicht zwecklos sich aufopfern mögen", legten nur wenige der Freiheitskämpfer Tirols die Waffen nieder. Das tapfere Bergvolk vermochte nicht zu glauben, daß der bisher so erfolgreiche Kampf um die Freiheit abgebrochen werden sollte. Seine Führer, Andreas Hofer, Speckbacher und Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, riefen bald aufs neue die wehrhaften Männer Tirols zum Freiheitskampf auf.

Im Dezember 1809 überfiel Mayr mit seiner Schar in der Mühlbacher Klause im Eisacktal eine feindliche Heeresabteilung, die vom Brenner her nach Süden zog. Achthundert Tote und Verwundete verlor der Landesfeind in dieser Schlacht, in der Peter Mayr und die Seinen Wunder von Tapferkeit vollbrachten. Mit starker Uebermacht gelang es Napoleons Truppen und ihren bayrischen Verbündeten schließlich, den Aufstand niederzukämpfen. Im Februar wurde Peter Mayr gefangengenommen. Die Geschichte seiner Verurteilung ist ein Hohelied des Heldentums dieses tapferen Volksführers, der wie Andreas Hofer unvergessen blieb in dem Gedächtnis des Tiroler Volkes.

In Bozen stand der Wirt an der Mahr vor dem französischen Kriegsgericht. General Baraguay d'Hilliers führte den Vorsitz.

„Wart Ihr dabei", so begann er das Verhör, „als im August 1809 eine Lawine von Steinen, Baumstämmen und Schutt in der Mittenwalder Schlucht auf die Truppen des Kaisers herabgewälzt wurde?"

„Ja", erwiderte Peter Mayr fest.

„Wer war der Anstifter dieses Anschlages, der tausend Soldaten das Leben kostete?"

„Ich war der Anführer, Herr General."

„Ihr habt auch die Rebellen geführt, als der General Rusca in der Eisack-Klamm überfallen wurde?"

„Rebellen waren wir nie!" rief der Mahrwirt mit erhobenem Haupt, „wir kämpften für unser Land und unseren Kaiser!"

Der General schwieg nachdenklich. Er achtete den Patriotismus und die Tapferkeit der Tiroler. „Habt Ihr etwas zu Eurer Entschuldigung vorzubringen? Es geht um Euer Leben? Bereut Ihr Eure Taten?"

Peter Mayr schüttelte den Kopf.

„Denkt an Eure Frau und an Eure Kinder!"

„Ich kann nicht anders reden. Wenn man mich fragte, ob ich noch einmal die Waffen ergreifen würde, wenn ich frei wäre, würde ich ja sagen."

Der General hob bedauernd die Schultern. Nach kurzer Beratung fällte das Gericht das Urteil: „Tod durch Pulver und Blei."

Inzwischen hatten die Frau des Mahrwirts und seine acht Kinder bei der deutschen Gemahlin des Obergenerals d'Hilliers Fürbitte eingelegt, und der General, der bei aller Härte doch Hochachtung vor der Standhaftigkeit Mayrs empfand, versuchte noch einmal, ihn zu retten. Er hob das Urteil auf mit der Begründung, es liege ein Formfehler vor: man habe versäumt, den Angeklagten zu fragen, ob ihm der Friedensabschluß und das Verbot weiterer Kämpfe bekannt gewesen sei.

Ein Advokat Dr. Knoll wurde dem Angeklagten beigegeben; ihm eröffnete man deutlich, daß Mayr begnadigt werden könnte, wenn er aussagte, daß er von den Bestimmungen des Preßburger Friedens nichts gewußt habe. Aber vergeblich redete der Verteidiger auf Mayr ein. „Ich hab es ja gewußt!" sagte der Wirt an der Mahr. „Warum soll ich lügen? Ich werde nimmer durch eine feige Lüge mein Leben erkaufen!"

Mit nur einfacher Stimmenmehrheit sprach das Kriegsgericht erneut das Todesurteil. Am gleichen Tage wie Andreas Hofer, sein großer Kamerad und Waffengefährte, starb Peter Mayr unter den Kugeln der Franzosen. Die Geschichte seiner tapferen Standhaftigkeit aber flog durch das Land und ließ die Hoffnung auf die Stunde der endgültigen Befreiung stärker werden in allen Herzen.

O. G. Foerster

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Fortsetzung VIII b **August 1892 (vor 50 Jahren)**

Allgemeines

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, die am 1. Juli 1892 zur Einführung kam, und die sich so segensreich ausgewirkt hat, wurde anfangs stark angefeindet, weil es überall einzelne Geschäftsleute gab, denen der Profit höher stand als das Wohl ihrer Arbeiter und Angestellten und die sich durch die Neuordnung in ihrem Einkommen beschränkt glaubten. Wie in vielen andern Orten, so fand auch am 8. August 1892 in Neuenbürg eine Versammlung statt, in der man sich mit der Neueinführung beschäftigte und allerlei Wünsche und Beschwerden vorbrachte. Beschlossen wurde, den Kirchengemeinderat zu ersuchen, den Gottesdienst von 10 bis 11 Uhr (statt von ½10—½11 Uhr) abzuhalten und beim Oberamt die Verkeilung der gesetzlich zulässigen Verkaufsstunden so zu beantragen, daß künftig die Läden Sonntags von 9 bis 10 und von 11 bis 3 Uhr geöffnet sein sollten.

*

1892 war ein gutes Honigjahr. Ein Imker aus Calmbach berichtete am 4. August, er habe von einem Bienenstock am 15. Juni 18 Pfund, am 10. Juli 22 Pfund, am 24. Juli 30 Pfund und am 31. Juli wiederum 30 Pfund Honig schleudern können.

*

Anfangs August wurden in Neuenbürg neue Kartoffeln zum Preise von 3.20 Mark für 50 Kilogramm angeboten. Im Kleinverkauf kostete das Kilogramm 9 Pfennig.

*

Auf dem Rathause in Neuenbürg fand die Oberamtsversammlung statt. Den Vorsitz führte Oberamtmann Hofmann. Der Haushalt der Amtskörperschaft sah im Entwurf an Einnahmen 34 906 Mk., an Ausgaben 84 906 Mk., mithin einen Fehlbetrag von 50 000 Mk. vor. Durch einige Ausgabenabstriche wurde der Fehlbetrag auf 48 000 Mk. ermäßigt und sodann der Haushalt genehmigt. Weiterhin beschäftigte man sich mit dem Projekt der Erbauung einer Straße von Langenbrand nach Höfen.

*

Der Bezirksverein Neuenbürg des Schwarzwaldvereins hielt am 24. August in Calmbach unter Leitung des Grafen v. Uxkull seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des Vereins und dann weiter über die Verhandlungen der Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins in Freudenstadt. Der Hauptverein bestand damals aus dem Stuttgarter Verein und den Bezirksvereinen Freudenstadt, Oberndorf, Nagold, Calw und Neuenbürg. Er war in der Lage, jedem dieser fünf Bezirksvereine 500 Mk., ferner der Sektion Neuenbürg für die später in Aussicht genommene Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Henkopf einen beträchtlichen Beitrag zu geben. Schultheiß Häberlen (Calmbach) legte die Rechnung für 1891 vor, nach welcher für die Zwecke des Vereins 1533 Mk. zur Verfügung standen. Es wurden u. a. bewilligt: 300 Mk. für Tourenverzeichnisse, die den Luftkurgästen der verschiedenen Bezirksorte als Handbüchlein für Spaziergänge dienen; 200 für einen Weg rechts der Enz nach Enzklösterle; 200 Mk. für eine Schutzhütte beim Wildsee. Jeder Versammlungsteilnehmer erhielt ein Exemplar des Räherschen Teufelsmühlepanoramas. Beschlossen wurde, am 6. September einen Ausflug zur Teufelsmühle zu unternehmen, um an Hand des Räherschen Panoramas die herrliche Fernsicht von der Teufelsmühle in Wirklichkeit zu genießen.

Mitteilungen aus Neuenbürg

Postmeister Veigele, der elf Jahre lang bei stets anwachsendem Geschäftskreis in Neuenbürg tätig war, verließ anfangs August unsere Stadt, um mit seiner Familie nach Stuttgart zu übersiedeln, wohin er versetzt wurde. Auf seinen Wunsch wurde von einer offiziellen Abschiedsfeier abgesehen.

*

Karl Malmsheimer kaufte die bisher von seiner Mutter betriebene Bäckerei, baute sie um und eröffnete sie am 4. August unter seinem Namen.

*

Im Gewerbeverein hielt Rechtsanwalt Jacob aus Pforzheim einen Vortrag über die Zersplitterung im Verkehrswesen des Deutschen Reiches, die dahin führte, daß jedes Land sein eigenes Eisenbahnreglement habe. So hätten z. B. in Württemberg und in Bayern die Rückfahrkarten zehn Tage Gültigkeit, in Baden aber nur zwei bzw. drei Tage, was für die Bewohner des württembergisch-badischen Grenzgebietes mit allerlei Unannehmlichkeiten und Verdruß verbunden sei. Am Schlusse des Vortrages wurde eine Sektion Neuenbürg des Eisenbahnreformvereins gegründet, der sofort ein gut Teil der Versammlungsteilnehmer beitraten.

*

Am letzten Tage des Monats wurden die Einwohner Neuenbürgs vom „Enztäler" mit der freudigen Nachricht überrascht, daß die Neuenbürger Metzger ihre Fleischpreise um 4 bis 6 Pfg. je Pfund ermäßigten. Es kostete jetzt das Ochsenfleisch 64 Pfg.; Rindfleisch 58 und Kalbfleisch 60 Pfg. Bei Schweinefleisch trat noch kein Abschlag ein. — Der vierpfündige Laib Schwarzbrot kostete schon seit einigen Wochen 52 Pfg.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Frau

Wo harte Männerfäuste fehlen,
Da wurdest, deutsche Frau, du groß.
Und wenn es gilt, ein Herz zu stählen,
Tust du es nicht mit Worten bloß.

Du führst den Kran, die Turbine
Stellt dich dein tag. / Wollen hin.
Wir sehen dich mit stolzer Miene
Den Pflug durch schwere Schollen ziehn.

Du wachst an zahllos weißen Betten,
Und deine Hand fühlt lind wie Schnee.
Dein selbstlos Tun in Lazaretten
Läßt schnell vergessen banges Weh.

Du stellst an tausend andern Plätzen
Mit zähem Mut stets deinen Mann.
Hilfst Arbeitskräfte zu ersetzen
Und packst es gut und richtig an.

In, deutsche Frau, in deine Hände
Legt heut das Schicksal harte Pflicht.
Doch wenn einst dieser Krieg zu Ende,
Dann strahlt auch dir des Sieges Licht.

H. Dörr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

15. August

1730 Der Dichter Matthias Claudius zu Reinfeld in Holstein geboren.
1760 Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher unter Laudon bei Liegnitz.
1767 Der Tiroler Freiheitskämpfer Peter Mayr in Sittan Bozen geboren.

16. August

1717 Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad.
1810 Stiftung der Universität Berlin.
1832 Der Philosoph Wilhelm Wundt in Neckarau geboren.
1870 Deutscher Sieg bei Vionville—Mars-la-Tour.

Die neue Wochenschau

Das Bild des Nahkampfes. — Grenze zwischen Europa und Asien.

DAD. Ein Ereignis, das uns in dem sich überstürzenden Ablauf der Geschichte des Vormarsches durch die Kuban-Ebenen noch kaum zum Bewußtsein gekommen ist, wird uns im symbolhaften Schlußbild der neuen Wochenschau eingeprägt: Deutsche Soldaten haben am Manytsch-Staudamm eine große Tafel „Grenze zwischen Europa und Asien" angebracht. An ihr vorbei ziehen die endlosen Kolonnen Infanterie den Bergen des Kaukasus zu, damit zum ersten Male in diesem Krieg den Boden Asiens betretend.

Der Schwerpunkt der neuen Wochenschau liegt in den hervorragend gelungenen Nahkampfaufnahmen. Immer wieder wird ja das Bestreben unserer Filmkriegsberichter deutlich, ihren Bildstreifen wahrhaft dramatischen Wert dadurch zu geben, daß sie nicht nur die eigenen Waffen im Einsatz sondern auch ihre Wirkung auf den Gegner zeigen. Begreiflicherweise ist dies im modernen Krieg mit seiner Leere der Schlachtfelder und seiner bis zur höchsten Vollendung gediehenen Kunst der Tarnung ein außerordentlich schwieriges Unterfangen. Man kann den Mut und die Kunst der Kriegsberichterstatter nicht genug bewundern, denen Bildstreifen gelungen sind, wie sie diesmal zu sehen sind. Unseres Wissens zum ersten Male sieht man z. B. bei einer durch das Scherenfernrohr gemachten Aufnahme von den Entlastungsangriffen der Bolschewisten an der Wolchow-Front die Gestalten angreifender Feinde. So flüchtig diese Bilder selbstverständlich auch nur sind, so werden sie ihren Eindruck auf den denkenden Zuschauer der Wochenschau doch nicht verfehlen. Aeußerlich effektvoller wirkt die phantastische Aufnahme der Beschießung eines sowjetischen Tankwagens während des Vormarsches zwischen Don und Sal. Unmittelbar nach dem Treffer schießt wie ein Geiser die Rauchfahne der Explosion steil in die Höhe. Offenbar von einer flankierenden Position aus wurde der Angriff italienischer Truppen am Don aufgenommen, der mit dem Einsatz von Flammenwerfern einen kraftvollen Höhepunkt erreicht. Luftaufnahmen aus geringer Höhe über großen Abschnitten der Gefechtsräume spannen die Einzelaufnahmen in sehr interessanter Weise in den größeren Rahmen ein.

Ein gewisses geändertes äußeres Gesicht hat die Wochenschau gegenüber dem vorigen Jahr insofern erfahren, als auf den meisten Aufnahmen neue Waffenmodelle, neue Panzerkampfwagen, Geschütze, Mannschaftswagen etc. zu sehen sind. Hier vermittelt die Wochenschau indirekt einen Eindruck von der ungeheuren Leistungsfähigkeit der deutschen Kriegsindustrie. Filmstreifen, die die Stärke unserer Besatzungen an der Atlantikküste illustrieren, ergänzen die neue Wochenschau.

Nimm Rücksicht!

Jeder weiß, daß es keine unnötigen Reisen geben darf und die meisten Volksgenossen richten sich auch darnach. Eine Reise in der heutigen Zeit ist ja auch kein Vergnügen — so sollte man meinen. Trotzdem gibt es immer noch Vergnügungsreisende. Sie besuchen die Tante, fahren zum Einkauf oder zum Amüsieren in die Großstadt oder zum Wochenendausflug hinaus. Die das tun, müssen nun endlich aus den Zügen verschwinden! Sie nehmen dem Urlauber, der oft tagelang von der Front her unterwegs ist, und dem Volksgenossen, der wirklich reisen muß, den Platz weg. Es ist merkwürdig mit diesen Außenseitern. Man erkennt sie überall auf den ersten Blick an ihrer Rücksichtslosigkeit. Jeder kann die Probe aufs Exempel machen. Während die, die ein Recht haben zu reisen, ruhig und geduldig bleiben und sich anständig benehmen sollen die anderen, die eigentlich ihr schlechtes Gewissen verbergen müßten, in jeder Weise unangenehm auf. Diese Außenseiter stürmen, wenn der Zug einfährt, wie Wilde die Abteile. Man erkennt sie an ihrem vielen überflüssigen Gepäck, mit dem sie sich immer Bahn zu machen verstehen. Sie sind die ersten, die drin sind im Abteil und dort möglichst rasch und möglichst viele Plätze für ihren Anhang belegen. Haben sie wirklich einmal Pech und müssen stehen, dann bauen sie sich und ihr Gepäck so vor die Türe, daß niemand anderer mehr hereinkann. „Hier ist voll!" schmettern sie jedem durch das Fenster entgegen, der noch einsteigen will. Mit schärfsten Mitteln muß gegen diese Sorte von Reisenden durchgegriffen werden. Sie sind rücksichtslos und müssen deshalb ohne Rücksicht behandelt werden. „Keine unnötigen Reisen!" — „Räder rollen für den Sieg!" — diese beiden Mahnungen verdienen eine Ergänzung: „Musst Du reisen, benimm Dich anständig!"

•

— **Die Preissenkung in Gaststätten.** Den Mitteilungen über die Preissenkungen, die in den Gaststätten jetzt — spätestens vom 1. Spt. d. J. an — durchgeführt werden müssen, ist was die Preise für Speisen anlangt, noch nachzutragen: Die Speisenpreise haben den verabreichten Speisen nach Zusammensetzung, Güte, Menge und Zubereitung zu entsprechen. In der Regel wird die Kürzung der Fleisch-, Fett- und Brotration auch zu einer Minderung der Güte und Menge der verabfolgten Speisen geführt haben. Die Angabe mancher Gastwirte, die Minderung der Fleisch- und Fettmenge wurde durch reichlichere Zugabe von Gemüse, Kartoffeln usw. ausgeglichen, trifft erfahrungsgemäß meist nicht zu. Die Leistungsminderung ist deshalb durch entsprechende Preissenkung auszugleichen. Je nach den örtlichen Verhältnissen wird bei gleichbleibenden Portionen eine Preissenkung von etwa 5 bis 15 v. H. gegenüber dem Stand vom 1. September 1939 in Frage kommen. Dies gilt auch für die Speisen und Gedecke, für die auf Grund früherer Erlasse Höchstpreise festgesetzt sind (markenfreies Stammgericht, das preisgebundene Topf- und Tellergericht, das Feldküchengericht und das preisgebundene Gedeck), soweit die Leistungsminderung nicht schon bei der Festsetzung der Höchstpreise für diese Gerichte berücksichtigt ist.

— **Gemüsepflanzen nicht entblättern!** Gemüsepflanzen, wie etwa Wurzelgemüsen, während sie der Reife entgegenwachsen einen Teil ihrer Blätter zu nehmen, um dadurch ihr Wachstum zu fördern und den Nutzertrag zu erhöhen, ist ganz und gar verkehrt. Durch das Entblättern treten nämlich Wachstumsstörungen auf und statt daß der Ertrag vermehrt wird ist die Folge, daß die Pflanze den Verlust der abgenommenen Blätter durch Bildung neuer Blätter auszugleichen sucht und dabei einen Teil ihrer Wuchskräfte darauf verwendet. Nur bei Rosenkohl wirkt sich das Abnehmen der langstieligen Seitenblätter insofern günstig aus, als sich die Röschen daraufhin besser entwickeln, doch soll es erst dann vorgenommen werden, wenn die Pflanzen schon so ziemlich im Vollwuchs stehen.

Stadt Neuenbürg

Meisterprüfungen. Wie aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung ersichtlich ist, schreibt die Handwerkskammer Reutlingen die Meisterprüfungen und Kurse zur Vorbereitung auf diese aus. Wir machen die Angehörigen des Handwerks auf dieses Ausschreiben besonders aufmerksam.

Bad Wildbad

Konzert der Kurkapelle. Am Mittwoch den 12. August veranstaltete die Staatl. Badverwaltung einen „Schubert-Abend im Kursaal. Die Ausführenden waren das Kurorchester unter der temperamentvollen Leitung ihres Kapellmeisters Willi Wende, unter Mitwirkung der 15jährigen Tochter des musikalischen Leiters Rotraut Wende (Klavier). Das Programm verzeichnete eine Auswahl der volkstümlichsten Schöpfungen Franz Schuberts und stellte das 14 Mann starke Orchester oft vor nicht geringe Schwierigkeiten, die aber doch sehr befriedigend gemeistert wurden. Vor allem die den Abend einleitende Ouvertüre zu „Rosamunde" wie auch die nachfolgenden Tanzpotpourri Nr. 1 (eine Bearbeitung der für Klavier komponierten Deutschen Tänze) waren beachtliche Leistungen, denen gegenüber die Ballettmusik und Zwischenaktmusik aus „Rosamunde" etwas abfielen. Der zweite Teil brachte neben dem Menuetto aus Op. 78 die „Unvollendete", die zum musikalischen Höhepunkt des Abends wurde. Das kleine Orchester hat sich damit selbst übertroffen und nur die ersten Geigen waren eben gerade für dieses Werk zu schwach besetzt und hätten einer Verstärkung bedurft. Ein Sonderlob gebührt dem Konzertmeister Kastl. Die jugendliche Pianistin Rotraut Wende spielte zuerst „Impromptu" Op. 172 und im zweiten Teil das Scherzo Nr. 1 sowie „Moment musical" Op. 94. Das erste Auftreten vor einer so zahlreichen Hörerschaft ist immer ein Wagnis, ist aber Rotraut Wende trefflich gelungen. Mit bemerkenswerter Einfühlung in den musikalischen Gehalt der Werke brachte sie alles sehr natürlich, insbesondere auch rhythmisch exakt zum Vortrag und beherrschte den Stoff tadellos auswendig. Der herzliche Beifall, verbunden mit der Ueberreichung einer stattlichen Anzahl schöner Blumen, dürften Ansporn zum weiteren erfolgreichen Studium sein. Mit einer für Orchester eingerichteten Bearbeitung des Schubert'schen „Ave Maria" beschloß das Kurorchester den Abend. Willi Wende und sein Orchester haben mit diesem Konzert über ihren üblichen Rahmen hinaus den Kurgästen einen besonderen musikalischen Genuß geboten und die Tatsache, daß der Kursaal voll besetzt war, wie auch die herzliche Aufnahme der Darbietungen sind Beweise für das Bedürfnis solcher Veranstaltungen und zugleich dankbare Anerkennung gegenüber den Ausführenden.

Eugen Armbrust.

„Ein Sonnenstrahl aus Wien!"

So lautete der Titel eines heiteren, besinnlichen und beschwingten Wiener Abends, den die bedeutende und meisterliche Vortragskünstlerin Grete Deditsch mit ihren Künstlern am letzten Donnerstag im Staatl. Kursaal durchführte. In vielen hunderten Abenden, in vielen Reichssendungen, hat man der Stimme dieser ungemein sympathischen und beliebten Wiener Künstlerin gelauscht, und immer waren die Begegnungen mit ihr frohe Stunden bester Unterhaltung.

Ihr zugesellt hatte sich das Ballett der Hedy Pfundmayr, der 1. Solotänzerin der Wiener Staatsoper, eine Gruppe von acht entzückenden, charmanten Tänzerinnen, die nicht nur durch äußere Erscheinung, durch prächtige, farbenfrohe und duftige Kostüme, sondern auch durch ihre beherrschte Tanzkunst begeisterten.

Fred Kinzius und seine Solisten hatten die musikalische Betreuung dieses Abends übernommen, eine Vereinigung von vier Künstlern, die seit Jahren Abend für Abend als Unterhaltungskapelle in den „Vier Jahreszeiten" in Hamburg verpflichtet sind und weit über die Mauern Hamburgs hinaus sich Ansehen und Ruhm erworben haben.

Grete Deditsch brachte die besten ihrer Lieder und Vortragsstücke einem zahlreichen und dankbaren Publikum zu Gehör und zwar jeweils in dem Kostüm der Zeit und der Stimmung der einzelnen Liedchen und Chansons angepaßt. Das ungemein ansprechende Programm war eingeteilt in erstens „Das galante Zeitalter", zweitens „Wiener Weisen, die wir alle kennen", drittens „Vom unsterblichen Prater bis heute", viertens „Rund um die Liebe". Was sie über diese Dinge zu sagen, zu singen und zu deuten hatte, war Kleinkunst in höchster Vollendung. Schon nach dem ersten Vorhang hatte Grete Deditsch die Zuhörer völlig auf ihrer Seite. Die Künstlerin vermied jede Einseitigkeit; sie steigerte damit das Interesse der Besucher in ungeahnter Weise. Besonders in den uns so liebenswerten Liedern, die sie als Textgestalterin in reizvollster Weise formte, mußte sie gefallen. Wie sie hineinhorcht in das von ihr besungene „Milieu" ist einfach unnachahmlich. Jedes Wort von ihr und jede Geste konnte Freude ausstrahlen. Der bezwingende Charm, dieses Erbteil jeder echten Wienerin haftet auch ihr in seltener Weise an. War es da ein Wunder, wenn sie „vom" Strauß sang, vom Grinzing, vom Wiener Wald oder von der Schmelz? Diese Dinge gehören nun einmal zum Wiener Leben wie der Marktplatz zur Kleinstadt. Der sich immer von neuem wiederholende Beifall bewies, daß der Abend sich zu einem vollen Erfolg für die Künstlerin und ihre Truppe gestaltete.

Fridolin Biesinger

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Dr. Herbert Haag spielt auf der Silbermann-Orgel der lothringischen St. Quirin-Kirche Werke von Bach in der Zeit von 8—8.30 Uhr. — Heinz Hilpert ist der Sprecher des „Schatzkästleins", das unter dem Motto „Schläft ein Lied in allen Dingen". Romantische Dichtungen und Kammermusik von 9—10 Uhr bietet. — Das „Deutsche Volkskonzert" wartet von 12.40—14 Uhr mit Märschen und Liedern unter Beteiligung von Chören und Orchestern auf. In der Sendung „Sport und Unterhaltung" von 16—18 Uhr nehmen wir teil an dem Fußball-Länderkampf Deutschland — Rumänien in Beuthen und am Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Rumänien in Breslau. — Hermann Abendroth dirigiert das Leipziger Stadt- und Gewandhausorchester mit Bachs Violin-Konzert A-Moll und Mozarts Es-Dur-Sinfonie, anschließend bringt die Bläser-Kammermusikvereinigung der preußischen Staatskapelle ein Trio von Gustav Adolf Schlemm von 18—19 Uhr — „Der Bettelstudent" wird im Rahmen eines Operettengastspiels des Admiralspalastes von 20.20—22 Uhr wiederholt.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.42 Uhr bis morgen früh 5.49 Uhr
Mondaufgang: 9.45 Uhr Monduntergang: 22.19 Uhr

Die Gurke im Küchenzettel

Als Salat, Suppe und Hauptgericht. — Eingemacht eine pikante Zugabe im Winter.

Freudig werden die schlanken Salatgurken und die fülligeren Gemüsegurken von den Hausfrauen in jedem Sommer begrüßt. Freilich, quantitativ müssen wir uns schon etwas bescheiden, wenn wir nicht gerade „Gurkenselbstversorger" sind. Trotzdem ist eine kurze Zusammenstellung über die vielseitige und richtige Verwendung der Gurke angebracht.

Der erfrischende, angenehme Geschmack der Gurke macht sie als Salat besonders beliebt. Aber auch gedünstet und geschmort essen wir sie gern. Mit Kräutern, wie Dill und Petersilie, kann man ihren lieblichen Geschmack noch verfeinern. Aber auch herzhaft mit dunkler Mehlschwitze und etwas Essig zubereitet finden wir an ihr Gefallen. Auch die eingelegten Gurken sollen nicht vergessen werden, vermissen wir sie doch nur ungern im Winter als pikante Zugabe zu mancherlei Gerichten.

Gurkensalat.

Ob man ihn bisher richtig und bekömmlich zubereitet hat, wird sich jetzt feststellen lassen! Entgegen den Anweisungen aus alten Kochbüchern sollte man das lange Einsalzen und empfohlene Ausdrücken des Gurkensaftes vermeiden, da hierdurch die wertvollsten Nährstoffe verlorengehen und der Salat schwer verdaulich wird. — Man kann die Gurken auch auf der Kohlstreibe raspeln, da sie dann besser gekaut werden. Am schmackhaftesten ist der Salat, wenn man ihn kurz vor dem Essen anrichtet. Dünnschalige Gurken brauchen hierfür nicht geschält zu werden. Beide Enden sollte man nur auf bitteren Geschmack prüfen. Mit etwas Essig oder Zitronensaft, wenig Salz, einer Prise Zucker, fein gewiegter Petersilie oder Dill und nach Geschmack etwas Joghurt, Buttermilch oder Milch wird der Salat zubereitet. Gut schmeckt auch eine Mischung von gerasselten Gurken und geriebenem Rettich. Als Brotbelag sind Gurkenscheiben, gewürzt mit etwas Dill oder Schnittlauch, eine gute Abwechslung. Dem Kartoffelsalat gibt man durch Untermischen von Gurkenscheiben eine schmackhafte Abwandlung. — Wer kennt aber eine

Gurkensuppe:

Man benötigt dafür: 20 Gramm Fett, Zwiebel oder Lauch, 40 Gramm Mehl, 1 Liter Wasser oder Gemüsebrühe, 500 Gramm Gurke, etwas Milch oder Buttermilch, Salz, Zucker, 1 Tropfen Essig, Dill. Aus Fett, Zwiebel, Mehl und Wasser bereitet man eine helle Suppe. In diese gibt man die geschälte, gerasselte Gurke und läßt alles 10 Minuten kochen. Dann gibt man die Milch dazu und schmeckt ab.

Und nun noch einige Rezepte für Gemüsegerichte und Eintöpfe:

Gurkengemüse, geschmort.

1 bis 1½ Kilogramm Gurken, ¼ Liter Gemüse-, Knochenbrühe oder Wasser, 20 Gramm Fett oder Speck, 20 Gramm Mehl, etwas Paprika, Salz, Zucker, Essig. Nach dem Schälen werden die Gurken der Länge nach halbiert. Reife Gurken evtl. entfernt und in etwa 3 Zentimeter dicke, nicht zu lange Stücke geschnitten. Man stellt aus Fett und Mehl eine dunkle Mehlschwitze her, füllt mit etwas Flüssigkeit auf, läßt durchkochen und schmeckt mit den Gewürzen ab. Man läßt darin die Gurkenstücke unter öfterem Schütteln etwa 15 Minuten garschmoren. Dann gibt man Pellkartoffeln.

Gedünstete Gurken.

1 bis 1½ Gurken, 20 Gramm Fett, Salz, eine Prise Zucker, etwas Milch, Zitronensaft oder Essig, 20 Gramm Mehl, Dill, Petersilie. Die vorbereiteten Gurken werden in dem Fett gedünstet, mit Salz und einer Prise Zucker gewürzt. Etwas Milch, mit Zitronensaft oder Essig verrührt, gibt man dazu und überstäubt das Mehl, sobald die Gurkenwürfel glasig geworden sind. Man kocht gar und würzt mit den Kräutern.

Gurkenfleisch.

250 Gramm Rind- oder Hammelfleisch, Zwiebeln oder Lauch (Porre), 1 Kilogramm Gurken, 40 Gramm Mehl, Salz, Dill. Von dem Fleisch das Fett abschneiden, würfeln und ausbraten. Dann gibt man die Zwiebeln und das in Würfel geschnittene Fleisch dazu, bräunt es von allen Seiten und füllt mit wenig heißem Wasser auf. Wenn es fast gar ist, gibt man die geschälten, in daumendicke Stücke geschnittene Gurken hinein, gießt nach Bedarf noch etwas Wasser hinzu und läßt garschmoren. Nach Geschmack kann man auch mit etwas saurer Milch oder Buttermilch auffüllen. Zuletzt dickt man mit dem angerührten Mehl oder zwei roh geriebenen Kartoffeln. Beim Anrichten bestreut man mit gehacktem Dill.

Ein bewährtes Rezept für

süßsauer eingelegte Gurken.

Schlanke Gurken, die nicht so viel Kerne haben, werden geschält und in etwa 2 Zentimeter dicke Stücke geschnitten. Leicht eingesalzen, läßt man sie auf einem Sieb etwa drei Stunden durchziehen und abtropfen. Dann schichtet man die Stücke in vorbereitete kleinere Zubindegefäße mit Zwiebelscheiben, Dill und evtl. Senfkörnern. Darüber gibt man heiß die gekochte Lösung von ¾ Liter Essig, ¼ Liter Wasser und 375 Gramm Zucker. Obenauf legt man ein durch Essig gezogenes Pergamentpapier und streut etwas Benzoesäure darauf. Die Gefäße bindet man zu und bewahrt sie an kühlem Ort auf.

Theater und Film

Staatl. Kursaal Wildbad

Sonntag, 16., Montag, 17. und Dienstag, 18. August
„Hochzeit auf Bärenhof"

Im „Deutschen Haus" zu Drammin wird unter starker Beteiligung des Landadels der Umgebung, der Honoratioren und natürlich besonders der Militärs der Regimentstag der Dramminer Ulanen gefeiert, die sich vor fünfundzwanzig Jahren bei Mars-la-Tour die Siegeslorbeeren holten. Während sich noch ein paar ältere Semester, unter ihnen Freiherr Maximilian von Hanckel auf Bärenhof, mit Hingabe einem soliden Whist widmen, finden sich indes die Paare für den von Seiner Königlichen Hoheit zu eröffnenden Ball. Das Schicksal bedient sich der Gattin des Regimentsadjutanten von Kleetwitz, um den draufgängerischen Leutnant Lothar von Pütz mit der blutjungen Roswitha von Krakow zusammenzuführen. Die Augen der kleinen Roswitha, die ihren ersten Ball erlebt, haben es ihm angetan; er scherzt und plaudert und tanzt mit Roswitha wie mit einer vertrauten Freundin — dabei fast vergessend daß sich sein und der prozeßsüchtige Herr Papa Roswithas, Freiherr Leonhard von Krakow auf Kretzin, wegen einer Jahre zurückliegenden Erbschaftsaffäre schon ebenso viele Jahre erbitterte Fehden vor Gericht liefern. Auch Roswitha gibt sich kindlich-fröhlich der Heiterkeit der Stunde hin. Lothar gefällt ihr außerordentlich gut. Nach den ersten paar Gläsern Sekt sind die beiden jungen Leute schon beim verliebten „Du" angelangt... Dem vollen Glück der Liebenden stehen jedoch noch starke Hindernisse entgegen, die in interessanter Filmhandlung glücklich überwunden werden.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ihre Vermählung geben bekannt

Richard Nofer

Elfriede Nofer
geb. Waidner

Rotensol Herrenalb
15. Aug. 1942

Für die uns anläßlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege herzlich

Eugen Herrmann
Dipl.-Kaufmann

und Frau Ilse
geb. Braun

Birkenfeld, 15. August 1942

In Neuenbürg, Wildbad oder Calmbach

1 bis 2 Zimmer

möbliert oder unmöbliert möglichst mit etwas Küchenben.

zu mieten gesucht.

Wäsche wird gestellt. Angebote unter Nr. 115 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Sonntag, 16. August 16.30 und 19.30 Uhr — **Montag, 17. August** 19.30 Uhr

Dienstag, 18. August, 19.30 Uhr

Ufa-Film: Hochzeit auf Bärenhof

mit Heinrich George, Ilse Werner, Paul Wegener u. a.

Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau**

Jugendliche nicht zugelassen

Staatl. Kurtheater Wildbad

Wegen großer Nachfrage

Wiederholung des Gastspiels

„Wochenendfreuden"

am Montag den 17. August 1942, 20 Uhr

Schwann, 15. August 1942

Todesanzeige

Schmerzerfüllt machen wir allen Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Duß, geb. Bitzer

im Alter von 57 Jahren am 12. August nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unerwartet rasch sanft entschlafen ist.

In unsagbarem Leid:

Der Gatte: **Ernst Duß.** Die Kinder: **Emilie Holzäpfel,** geb. Duß, mit Gatte und Kindern, Bad Liebenzell. **August Duß** mit Frau und Kindern, z. Zt. bei der Wehrmacht. **Ernst Duß** mit Frau und Kindern, z. Zt. im Felde. **Friedel und Lore.**

Beerdigung Sonntag mittag ½3 Uhr.

Obernhausen, 15. August 1942

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frida Finkbeiner
geb. Kalmbacher

im Alter von 59 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid:

Der Gatte: **Jakob Finkbeiner.**
Robert Vischer mit Frau, geb. Finkbeiner.
Lina Finkbeiner.
Albert Burghardt mit Frau, geb. Finkbeiner
und alle Anverwandten.

Beerdigung Sonntag 16. Aug., nachm. 3.30 Uhr.

VOLKSBANK NEUENBÜRG
e.G.m.b.H. Gegr. 1907
Einzug von Wechseln u. Schecks

Ein

Herren-Anzug

mittlerer Größe, gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 116 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Berner
das Haus für Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim
ein Begriff für guten Einkauf
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

ALT-EX
frischt Farben auf vernichtet Schweiß spart Textilien

Arnbach, 13. August 1942

Todesanzeige

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute nachmittag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Ernst Buchter
Goldarbeiter

im Alter von 73 Jahren.

In tiefem Leid:

Frau Anna Buchter, geb. Weber mit Kindern und allen Anverwandten.

Beerdigung Sonntag den 16. August, nachmittags 3 Uhr.

Zu jeder Zeit sind Umzüge Gewerbe für die Erhaltung der Kunden!

Zuverlässiges

Mädchen

für Haushalt in **Berlin** gesucht. Hausfrau ist geborene Schwarzwälderin.

Angebote unter Nr. 113 an die Enztälergeschäftsstelle in Wildbad.

Kleinerer

Kassenschrank

gesucht. — Angebote an **Herm. Pollok, Pforzheim,** Westliche 65.

Handwerkskammer Reutlingen.

Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung.

Die Kammer beabsichtigt wieder für sämtliche Handwerksberufe **Meisterprüfungen** abzuhalten. Voraussichtlich werden in den einzelnen Kreisen im Einvernehmen mit dem Berufserziehungswerk für das deutsche Handwerk Vorbereitungskurse in Buchführung mit Gesetzes- und Staatsbürgerkunde, sowie in Kalkulation, die anfangs Oktober beginnen und Ende Dezember beendet sind, abgehalten. Solche Handwerker, die den Besuch eines Tageskurses, welcher bei genügender Beteiligung etwa Mitte September in Reutlingen beginnt, vorziehen, wollen dies der Kammer sofort mitteilen.

Die Anmeldungen zur Meisterprüfung, wozu Formulare von der Geschäftsstelle der Kammer bezogen werden können, sind dann bis **spätestens 5. September 1942** an die **Kammer einzusenden.**

Der Vorsitzende: Vogt. — Der Syndikus: Eberhardt.

Viele Raucher

nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Melissengeist herstellt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Jeder weiß, worauf es jetzt ankommt

und da muß es im Haushalt zunächst ohne Dr. Thompson's Schwan-Pulver und ohne das Bohnerwachs SelFIX gehen, durch sorgfältigeres Einweichen der Wäsche und häufigeres Aufwischen der Fußböden.

Ihre Schuhe können Sie weiter in gewohnter Weise mit Pilo pflegen. Pilo gibt Glanz und lange Lebensdauer. Hauchdünn genügt.

Neuenbürg.

Zu verkaufen

12 Bienenkasten

bad. Maß, 3 Et., sowie

4 Honigkannen

60 Pfund haltend.

Chr. Neuweiler, Wildbaderstr. 127.

Neuenbürg.

Waschtisch

mit Spiegelaufsatz und zwei Nachttische

gut erhalten, **zu kaufen gesucht.**

Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

11. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 16. August 1942

Neuenbürg. 9.30 Uhr Predigt. 10.30 Uhr Kinderkirche. 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter). 2.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst für Ernst Gorgus.

Gräfenhausen. 9.30 Uhr Predigt. 13 Uhr Christenlehre (Töchter).

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. **Donnerstag** 20½ Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindesaal, Wilhelmstraße 87, Hinterhaus.

Sprollenhaus. 14 Uhr Predigt, anschl. Christenlehre.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt (Christenlehre der Töchter).

Evang. Freikirche

Sonntag den 16. August 1942

Evang. Gemeinschaft Birkenfeld, Schillerstraße 10. Sonntag vorm. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10.45 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr Gedächtnisfeier für Gefr. Wilh. Becht. Distrikt. E. Pfeffmann.

Katholische Gottesdienste

Sonntag 16. August 1942 — Fest Mariä Himmelfahrt

Neuenbürg. 7 Uhr. Frühmesse mit Ansprache. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 14 Uhr Andacht. Werktags 7.30 Uhr. Mittwoch 8 Uhr Ferienschülermesse. Freitag 19.30 Uhr Kriegsandacht.

Wildbad. 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.

Herrenalb. Sonntag 11 Uhr. Donnerstag 9.30 Uhr.

Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Wo Einreiben helfen kann, da tut Walwürz-Fluid gut!

Bei vielerlei Schmerzen der Muskeln, Sehnen und Nerven, ob diese nun auf Erkältung beruhen oder auf Überanstrengung, greift man von jetzt gern zum altbewährten

Walwürz-Fluid!

Denn das hat Tiefenwirkung, die besonders auch bei Gicht, Rheuma und Hexenschuß wohltuend empfunden wird.

In allen Apotheken erhältlich

Wildbad.

Trockenmange

sehr wenig gebraucht, für RM. 80.- **zu verkaufen.**

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Schwann.

Verkaufe einen

Einspänner-Wagen samt Leiter

Ludwig Aldinger „Hirsch"
Telefon 455

Sie dienen Ihrem Kinde,

wenn Sie **HIPP's** Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP**-Ernährungstabelle!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Zu verkaufen

1 Seibt-4 Röhren-Empfänger

mit Lautsprecher für Batterie-Anschluß (Preis RM. 100.—).

Heizaccu und Anodenbatterie kann hierzu geliefert werden.

Fritz Renschler
Elektro- und Radiogeschäft
Conweiler.

Pfinzweiler.

Eine sehr gute

Milch- und Fahrkuh

mit dem 3. Kalb wegen Ueberstand **zu verkaufen.**

Haus Nr. 7.

Mädchen

gesucht

tüchtig und zuverlässig für Haushalt und Zimmer.

Angebote unter Nr. 111 an die Enztälergeschäftsstelle.

Zum Haartrocknen

Heißluftdusche oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte). **Gottlob Riedt,** Pferdeschlächterei, Inh. M. Höfflich, **Pforzheim,** Fernspr. 725

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw